Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 34. Dienstag den 10. Februar 1903. **XXI. Jahrg.**

„Fall Oettingen", Nickel und öffentliche Meinung.

Seit geraumer Zeit haben wir jedes Jahr in den Parlamenten mit „Fällen" zu thun, die von freisinniger oder sozialdemokratischer Seite als Agitationsmaterial ausgeschlachtet werden. Jede vielleicht harmlose, garnicht bedeutungsvolle Angelegenheit wird — so charakterisirte der Abgeordnete von Loebell in seiner packenden Rede im Abgeordnetenhause über den bekannten Trakehner Prozeß diese Machenschaften — in unnatürlicher Weise aufgebauscht und parteipolitisch ausgenutzt. Aus der Mücke entwickelt sich der bekannte Elefant; dann kommen die Zeitungen und Versammlungsredner und sagen: Seht, das sind wieder Produkte der heutigen Gesellschaftsordnung, das ist wieder ein Zeichen, wie die obere Verwaltung, wie die oberen Zehntausend denken — und wie diese Aeußerungen mehr lauten.

So hat man denn auch in einer verhältnißmäßig politisch ruhigeren Zeit, im Sommer, mit Freuden den Schulprozeß von Trakehnen begrüßt und aus ihm nach allen Regeln der Kunst schleunigst den „Fall Oettingen" konstruirt. In Zeitungen, in Broschüren, in Reden, überall ist der Fall nach Herzenslust ausgenutzt worden. Ja, wer damals sozialdemokratische und linksliberale Zeitungen las, den sollte — das war jedenfalls auch ihre Absicht — so ein gelindes Gruseln wirklich befallen über diese unerhörten Zustände, die sich bei uns in Preußen allmählich entwickelt hätten. Und in dieser Tonart ist ja auch Herr Kopsch leider auch im Abgeordnetenhause fortgefahren. Er hat zu Anfang und zu Ende seiner Reden immer wieder durchblicken lassen, es wären doch unerhörte unglaubliche Zustände, die da herrschten und die der Prozeß nun endlich aufgedeckt habe. „Wenn wir — so erklärte Herr von Loebell namens der konservativen Partei — die Ueberzeugung gewonnen hätten nach ruhiger objektiver Beurtheilung, daß thatsächlich grobe Mißstände, daß Schikanirungen der Lehrer oder ähnliches vorläge, daß ungerechtfertigte Drangsalirungen vorgekommen wären, so wäre kein einziger von uns hier aufgestanden, um der Sache das Wort zu reden. Aber ebenso bestimmt, wie das der Fall ist, haben wir auch die Pflicht als Abgeordnete, laut hier unsere Stimme zu erheben, wenn es sich darum handelt, einen bisher unbescholtenen Ehrenmann, der von seinen Vorgesetzten wie von seinen Kollegen hochgeachtet ist, einen Mann, der sich um die Pferdezucht in Preußen hohe Verdienste erworben hat, vor ungerechten Beleidigungen und Verleumdungen energisch in Schutz zu nehmen."

Diese Verleumdungen sind seit Jahren von dem Trakehner Lehrer Nickel ausgegangen und der freisinnige Abgeordnete Kopsch hat sich zu dessen Sprachrohr gemacht. Demgegenüber ist es von Interesse, zu erfahren, wes Geistes Kind dieser Lehrer Nickel ist. Herr von Loebell malte von ihm aufgrund aktenmäßiger Unterlagen ein sehr „ansprechendes" Bild. Danach hat der deutsche Lehrerstand allen Grund, sich den Herrn Nickel von den Rockschößen abzuschütteln; denn Gott sei Dank — nur sehr wenig derartige Exemplare sind unter diesem geachteten Stande vertreten. Nickel hat nicht nur Anlaß zu Gehorsamsverweigerungen allen anderen Lehrern gegeben und direkt gegen die Anordnung seiner vorgesetzten Behörde gehandelt, sondern er hat sich als Denunziant schlimmster Sorte erwiesen und unwahre Anschuldigungen verbreitet. Und das nicht etwa in einer Aufwallung von Zorn oder Erregung, sondern systematisch, jahrelang — und zwar unter Zuhilfenahme freisinniger Politiker.

Aus dem Urtheil des Trakehner Prozesses ist dieses schimpfliche Verhalten Nickels klar ersichtlich; doch wird wohl darüber noch anderweitiger und genauerer Aufschluß folgen. Nun bemerkte kürzlich der Vertrauensmann dieses Mannes, der freisinnige Abgeordnete Kopsch: „Zwei Urtheile sind in diesem Prozeß bis jetzt gefällt worden: Ein Urtheil des Gerichtshofes, welches dem Sanitätsrath Paalzow und dem Lehrer Nickel Geldbußen auferlegte, und ein Urtheil durch die öffentliche Meinung, welches den Hauptschuldigen von Oettingen schuldig sprach. Als Mitangeklagten betrachtet die öffentliche Meinung auch die königliche Staatsregierung, sowohl die Verwaltung des Unterrichtsministeriums wie auch die Gestütsverwaltung." Und — hätte der freisinnige Abgeordnete und Wanderredner noch hinzufügen sollen —: die öffentliche Meinung, das bin ich! So weit aber sind wir glücklicherweise bei uns noch nicht. „Wir haben — so führte Herr von Loebell unter sehr lebhaftem Beifall aus — noch nicht einen Volksareopag der öffentlichen Meinung, vor dem nun alles Recht und Unrecht, Gute und Böse abgeurtheilt wird, und eine sogenannte öffentliche Meinung, die sich über alle Richtersprüche und rechtskräftige Entscheidungen einfach hinwegsetzt aufgrund des Materials, das dieser sogenannten öffentlichen Meinung beigebracht wird. Wenn diese öffentliche Meinung die ungetrübte, unverfälschte Aeußerung großer, weiter Volkskreise wäre, dann ließe sich darüber reden. Aber wie wird denn heute die öffentliche Meinung gemacht und hergestellt? Irgend ein gewandter Agitator, ein guter Redner, ein gewandter Zeitungsschreiber, der macht die öffentliche Meinung, und sofort findet sich ein großer Kreis, der schleunigst die Goldkörner, die der betreffende Herr ausstreut, als öffentliche Meinung darstellt. Was sollte aus uns und unserer großen Geschichte geworden sein, wenn große Fürsten, wie der große Kurfürst, Friedrich der Große, der große Kaiser Wilhelm immer der öffentlichen Meinung in ihren Entschließungen Rechnung getragen hätten?! Wie weit wären wir gekommen, wenn große Staatsmänner, Stein, Hardenberg, Manteuffel, der große Kanzler immer erst die öffentliche Meinung über ihre Entschlüsse befragt hätten! Und, wie weit der Einfluß der öffentlichen Meinung geht, sehen sie in Frankreich, im lebendigsten Beispiel. Da ist ja die öffentliche Meinung zu einem ungeahnten Machtfaktor geworden — und was ist der Erfolg? Heute wird ein „großer Mann" als „Halbgott" gefeiert, heute wird ihm Hosianna zugerufen, morgen ist er „Vaterlandsverräther". — „Nieder mit ihm!" „Kreuziget ihn!" — Das ist die öffentliche Meinung dort. Gott sei Dank sind bei uns noch andere Zustände wie in Frankreich!

Herr von Loebell hat sich den großen Dank weiter Volkskreise erworben, daß er in so hervorragender Weise einmal den Humbug entlarvt hat, der mit der sogenannten öffentlichen Meinung getrieben wird. Die freisinnigen Träger dieser „öffentlichen Meinung" sind auch nach diesen Darlegungen ganz stumm geworden. Der „Fall Oettingen" dürfte ihnen noch eine zeitlang unangenehm in den Gliedern liegen. Vielleicht werden sie auch gegenüber dem ihnen übersandten „Anklage-Material" etwas vorsichtiger.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Februar 1903.

— Seine Majestät der Kaiser unternahm Freitag Nachmittag einen Spazierritt. Zur Abendtafel waren Prinz und Prinzessin Heinrich geladen. Um 10½ Uhr begab Se. Majestät sich zum Oberstkämmerer Grafen Solms-Baruth, wo eine Tanzfestlichkeit stattfand. Sonnabend Morgen von 8¼ Uhr ab machte der Kaiser den gewohnten Spaziergang im Thiergarten und besichtigte dabei das zwischen dem Goethe- und dem Lessing-Denkmal aufgestellte Phantom zu einem Standbild des großen Kurfürsten von Professor Janentsch. Später besuchte Se. Majestät den Reichskanzler Grafen Bülow, empfing um 10 Uhr im königlichen Schloß eine Abordnung der städtischen Behörden von Spandau zur Abstattung des Dankes der Spandauer Bürger anläßlich der Entfestigung Spandaus, und hörte darauf die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes, Vizeadmirals v. Tirpitz, und des Chefs des Marinekabinets, Vizeadmirals Frhr. v. Senden-Bibran. Um 12½ Uhr empfing Se. Majestät den Vorstand der Feuerschutz-Ausstellung und nahm um 12¾ Uhr militärische Meldungen entgegen.

Die neueste Wendung in dem sächsischen Ehestreit.

Das „Dresdner Journal" schreibt offiziös: Die Rechtsanwälte der vormaligen Frau Kronprinzessin haben der Presse u. a. mitgetheilt, daß Giron alle Beziehungen zur Prinzessin Luise abgebrochen habe, um ihr die Wiederaufnahme des Verkehrs mit ihren Kindern zu ermöglichen. Einzelne Preßorgane knüpfen daran die Hoffnung, daß damit der erste Schritt gethan sei, der zu einer

---

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(42. Fortsetzung.)

„Hör ich recht? — Rittmeister von Schomburg befindet sich hier?"

„Wollen Sie mir bitte folgen, mon colonel . . ."

Durch mehrere Zimmer führte er die Offiziere. Dann schlug er die Portiere zurück und sagte:

„Monsieur de Schomburg, hier bringe ich Ihnen Ihre Kameraden . . . ."

Aus einem bequemen Sessel erhob sich die etwas abgemagerte Gestalt Ferdinands und streckte den Kameraden die Hände entgegen.

„Herr Oberst — lieber Kröcher — ja, ich bin es wirklich! Und Gott sei Dank soweit wieder hergestellt, daß ich mich bald wieder zum Dienst melden zu können hoffe."

„Schomburg — weiß Gott, diese Ueberraschung hätte ich mir nicht träumen lassen!" rief der Oberst. „Na, das wird eine Freude im Regiment sein, wenn ich ihm mittheile, daß Sie wiedergefunden sind . . . aber, Verzeihung, wer sind die Damen?"

An einem Fenster des Gemaches standen zwei schwarzgekleidete Frauengestalten, die Marquise de Grincourt und Ruscha.

„Gestatten Herr Oberst, daß ich Ihnen meine treuen, hochherzigen Pflegerinnen vorstelle — Marquise de Grincourt und Komtesse Ruscha Gorka . . ."

„Meine Damen — verzeihen Sie diese Störung — aber unsere Pflicht . . . und dann diese verteufelten Franktireurs! — Sagen Sie, Schomburg, ist es wahr, was mir der Marquis erzählt hat . . ."

„Gewiß, Herr Oberst, der Marquis mit seinen Angestellten hat sich dem Kampfe vollständig ferngehalten. Aber er konnte sich der eigenen Landsleute nicht erwehren."

„Hm — weshalb sandte er denn nicht früher zu mir . . . ."

„Die Besatzung des Schlosses hinderte ihn und mich daran, Herr Oberst. Der Marquis wäre von seinen eigenen Landsleuten beinah als Spion erschossen worden . . ."

Der Oberst trat auf den Marquis zu und bot ihm die Hand.

„Herr Marquis — Ihre Besitzung, Ihre Familie steht unter meinem Schutze. —"

Der Marquis verbeugte sich leicht.

„Ich danke Ihnen, mon colonel . . ."

„Sie dürfen mir mein anfängliches Mißtrauen nicht verübeln, Herr Marquis — man macht in diesem Kriege inbezug auf das korrekte Verhalten der Bewohner dieses Landes oft böse Erfahrungen. Ihre Regierung hat den Krieg bis aufs Messer erklärt. Deshalb muß man sich vorsehen."

„Es ist nicht meine Regierung, Herr Oberst . . ."

„Wie soll ich Sie verstehen?"

„Meine Regierung war die Seiner Majestät des Kaisers Napoleon III. Für ihn hätte ich Gut und Blut gern hingegeben, wie auch mein Sohn für den Kaiser gestorben ist."

„Ah, ich bedauere . . ."

„Er fiel bei Sedan während des Angriffs der kaiserlichen Reiterei auf die deutsche Infanterie. — Ich beklage mein Vaterland wegen dieses furchtbaren Unglücks, das es jedoch selbst heraufbeschworen hat; ich kann mich aber nicht entschließen, einer Regierung zu dienen, welche meinen Kaiser gestürzt hat; ich diene nicht der Revolution und der Republik, sei es auch die meines Vaterlandes. Jetzt werden Sie auch verstehen, mein Herr Oberst, weshalb ich dem wahnsinnigen Kampfe der Bewohner dieses Landes gegen die preußischen Heere keinerlei Vorschub leiste. Ich helfe den Verwundeten — ich suche das Geschick meiner Landsleute zu mildern, wie und wo ich kann — weiter gehe ich nicht — ich bin gerecht auch gegen unsere Feinde."

„Herr Marquis — das ist der Standpunkt eines wahren Edelmannes . . ."

Der Marquis bot seiner Gattin den Arm.

„Gestatten Sie uns, daß wir uns zurückziehen, Herr Oberst . . . mein Schloß steht unter Ihrem Schutz — es steht aber auch zu Ihrer Verfügung. Mein Haushofmeister wird die nöthigen Anweisungen geben."

„Ich hoffe, ich habe die Ehre, Sie und die Damen noch öfter begrüßen zu können."

Der Marquis verbeugte sich, dann verließ er mit seiner Gattin und Ruscha das Zimmer.

Es war ein Glück, daß die Franzosen das Schloß so rasch geräumt und die preußischen Geschütze nur einige Granaten in das Schloß geworfen hatten. Das durch diese in einem Nebengebäude hervorgerufene Feuer wurde bald erstickt und richtete weiter keinen großen Schaden an. Nur die Parkmauer und das Schloßthor lagen zum großen Theil in Trümmern und eines der Wirthschaftsgebäude brannte nieder.

Der Oberst erkannte jedoch, daß das Schloß gegen einen etwaigen Angriff der Franzosen einen vortrefflichen Stützpunkt bot und besetzte es deshalb mit zwei Kampagnien und zwei Geschützen. Denn noch immer bedrohten die Feinde von dem Walde von Vendome her die Stellung der Deutschen bei Grincourt, die als Flankenschutz für die Hauptmacht in Vendome selbst von größter Wichtigkeit war.

Ein reges militärisches Leben entwickelte sich in den nächsten Tagen in dem Schloß. Der Marquis, seine Gattin und Ruscha zogen sich in ihre Gemächer zurück und die deutschen Offiziere waren so rücksichtsvoll, die Familie in ihrer persönlichen und patriotischen Trauer nicht zu stören. Ein Lichtstrahl in diese Trauer brachte die Gewißheit, daß Ruschas Bruder nicht gefallen, sondern in der Gefangenschaft in Deutschland weilte. Freilich wußten Ruscha und Ferdinand noch nicht, was sich in Ferdinands Familie zugetragen. Briefe an Ferdinand, welche die Aufnahme Stanislaus' in das Haus des Majors meldeten, waren verloren gegangen oder erst nach dem Verschwinden Ferdinands eingetroffen und als unbestellbar zurückgeschickt worden.

Jetzt schrieb Ferdinand sofort an seine Eltern und meldete seine glückliche Rettung. Ehe jedoch Antwort wieder eintreffen konnte, verging wohl eine Woche und noch mehr. Wer wußte, ob Ferdinand dann noch in Schloß Grincourt weilte, da sich die deutsche Armee zu dem Vormarsch auf Le Mans rüstete.

Ferdinands und Ruschas Wiedersehen war ergreifend gewesen. Ruscha hatte ihn mit Aufopferung ihrer Kräfte gepflegt und war nicht von seiner Seite gewichen. Jetzt, nachdem er auf dem Wege der Genesung war und er wieder im Verbande der deutschen Armee stand, glaubte sie, sich wieder mehr den Verwandten widmen zu müssen, die ein so furchtbares Schicksal getroffen hatte, welches hauptsächlich die Marquise tief beugte.

Verständigung führen könnte. Demgegenüber sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die vorstehend mitgetheilten Thatsachen, ihre Richtigkeit vorausgesetzt, an der Stellung und in den Beziehungen des königlichen sächsischen Hofes zur vormaligen Frau Kronprinzessin nichts ändern, und daß insonderheit der angestrengte Eheprozeß einen ungestörten Fortgang nehmen wird.

König Georg berief Sonnabend Mittag einen Ministerrath, um das Gesuch der ehemaligen Kronprinzessin, ihren kranken Sohn für kurze Zeit besuchen zu dürfen, ernstester Erwägung zu unterziehen. Das Resultat war, daß auch, nachdem sich die Prinzessin von Giron getrennt hat, ihre Rückkehr nach Dresden, sei es auch nur auf wenige Stunden, unmöglich sei. So tief man die unglückliche Frau bedauert, man sieht keine Möglichkeit, sie an den Platz zurückkehren zu lassen, den sie unter so peinlichen Umständen verlassen hat. Außerdem könnte ein Besuch der Prinzessin in Dresden Anlaß zu einer Volkserregung geben, für deren Konsequenzen niemand die Verantwortung übernehmen würde.

Nach einer Meldung der schweizerischen Depeschenagentur aus Genf erhielten die Anwälte der Kronprinzessin von Sachsen von dem Vertreter des Kronprinzen, Justizrath Körner, auf das Telegramm von Sonnabend früh, in welchem um Gestattung der Rückkehr gebeten war, folgende Antwortdepesche: „Königliche Hoheit lehnt die Erfüllung der gestellten Bitte definitiv und unter allen Umständen ab. Körner."

Im Gegensatz zu der Dresdner Meldung, die von einer möglichen Aussöhnung der Prinzessin mit dem Hause Toskana spricht, stehen aus Oesterreich anlangende Mittheilungen. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" meldet aus Salzburg: Von einem Hierherkommen der Kronprinzessin von Sachsen ist hier nichts bekannt. Ein brieflicher Verkehr zwischen ihr und dem toskanischen Hofe bestand nicht und besteht auch jetzt nicht, die Großherzogin von Toskana hat nur dreimal während der Krankheit des Prinzen Friedrich Christian an den Vertreter der Kronprinzessin, Lachenal, über dessen Befinden Nachricht gelangen lassen. An informirtester Stelle hält man es für vollkommen ausgeschlossen, daß die Kronprinzessin noch jemals wieder nach Salzburg kommen kann, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß sie eine Zusammenkunft mit ihrer Mutter in einem Grenzorte nachsuchen wird. Die Trennung Girons von der Kronprinzessin wird hier als zu spät erfolgt bezeichnet. Wäre Giron vor dem 28. Januar, also vor der Verhandlung in Dresden, abgereist, so hätte sich noch ein Arrangement treffen lassen, das der Kronprinzessin ermöglichte, ihre Kinder wiederzusehen. Von einer Abfindungszahlung an die Kronprinzessin ist gleichfalls nicht die Rede, sie hat vom toskanischen Hofe nichts mehr zu fordern und der Großherzog ist nicht geneigt, ihr finanzielle Unterstützung zu gewähren. Die Nachricht, daß zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Großherzog von Toskana Differenzen bestehen, wird als vollständig aus der Luft gegriffen erklärt.

Aus Dresden werden dem „Wiener Fremdenblatt" von zuständiger Seite folgende Gründe für die Ablehnung des Ansuchens der Kronprinzessin mitgetheilt: Justizrath Koerner legte vormittags dem Kronprinzen die Depesche von Lachenal und Dr. Zehme vor. Nach kurzer Konferenz mit Justizrath Koerner begab sich der Kronprinz zum König. Dieser beschied den Minister des Aeußeren von Metzsch und den Minister des königlichen Hauses von Seydewitz zu sich, mit denen er eine Stunde über den von der Kronprinzessin geäußerten Wunsch konferirte. Die Konferenz war sich von Anfang an darüber klar, daß der Bitte der Kronprinzessin unter keinen Umständen gewillfahrt werden könne. Die Rücksicht auf die Autorität des königlichen Hauses gebiete in erster Linie ein solches ablehnendes Verhalten. Ueberdies dürfe man aber auch einer augenblicklichen, durch die eingetretenen Verhältnisse herbeigeführten Gefühlsaufwallung auf Kosten der höheren Gesichtspunkte nicht nachgeben. Schließlich war bei der ablehnenden Haltung auch die Erwägung maßgebend, daß man bei Hofe Szenen vermeiden wollte, die sich zweifellos bei Erscheinen der Kronprinzessin in Dresden ereignet hätten und nicht zu vermeiden gewesen wären. Auch sei für das Versprechen der Kronprinzessin, Dresden sofort wieder zu verlassen, keine Garantie gegeben, daß sie ja durch das Gesetz nicht zum Verlassen des Landes veranlaßt werden könnte. Dazu sei der Zustand des erkrankten Prinzen so bedenklich, daß jede Aufregung von ihm abzuwenden Pflicht sei. Aus allen diesen Gründen wurde nach einstündiger Berathung auf Ablehnung des Ansuchens erkannt.

Weiter veröffentlicht das „Fremdenblatt" eine Unterredung seines Spezialkorrespondenten in Dresden mit dem sächsischen Minister des königlichen Hauses v. Seydewitz. Der Minister erklärte, der Hof und das Ministerium seien von der Nachricht der Trennung der Kronprinzessin von Giron ebenso überrascht wie das Publikum, umsomehr, als sie nur aus den Zeitungen über diese neue Phase der Angelegenheit informirt seien. Weder der Hof noch das Ministerium noch der prozeßbevollmächtigte Anwalt des Hofes haben bis Sonnabend Mittag eine offizielle Mittheilung von Dr. Zehme über den Abbruch der Beziehungen und die Abreise Girons aus Genf erhalten. Allerdings sei es richtig, daß der Prozeßanwalt der Kronprinzessin Dr. Zehme wiederholt bei seiner Klientin in Genf weilte, um seinen Einfluß für die Lösung der Beziehungen geltend zu machen und der Kronprinzessin die Forderungen des sächsischen Hofes bekannt zu geben. Auch mit Giron habe Dr. Zehme wiederholt Unterredungen in diesem Sinne gehabt, doch nie im Auftrage des sächsischen Hofes, als dessen Vertreter nur der Justizrath Körner fungire. Vor drei Tagen reiste Dr. Zehme nach Genf ab, um mit dem Paare vor dem letzten Ehetrennungstermin am 11. Februar eine letzte Unterredung zu pflegen. Doch hatte er auch diesmal kein Mandat von Seiten des Hofes. Der Minister bezeichnet die Behauptung, der sächsische Hof habe Giron durch eine namhafte Summe zum Abbruch der Beziehungen zur Kronprinzessin bewogen als vollständig unrichtig. Der sächsische Hof habe niemals mit Giron verhandelt, sondern stets nur mit der Kronprinzessin und von ihr den Abbruch der Beziehungen verlangt, niemals von Giron. Am allerwenigsten sei es dem sächsischen Hofe eingefallen, Giron selbst zu bitten. Daraus ergebe sich auch die Antwort auf die Frage, ob die erste Ehetrennungsverhandlung aus dem Grunde vertagt wurde, um die Höhe der finanziellen Entschädigung Girons festzustellen. „Meine subjektive Auffassung", sagte der Minister, „geht dahin, die Kronprinzessin beginnt tiefe Reue zu fühlen; sie erkennt allmählich die wahre Natur Girons und will ihn los sein." Auf die Bemerkung, daß es zur Trennung von Giron nicht des Anwalts bedurft hätte, erwiderte der Minister, sie fürchtete vielleicht den Einfluß Girons und wählte die Anwesenheit des Anwalts zur entscheidenden Aussprache mit Giron, um nicht ohne männlichen Schutz zu sein; für den Hof und für die Beurtheilung des geschehenen sei die neueste Wendung vollkommen belanglos, denn der Hof stehe nicht auf dem Standpunkt, es sei jetzt alles gut, nachdem die Kronprinzessin mit Giron gebrochen habe; das Gerichtsverfahren werde seinen ordnungsmäßigen Weg nehmen. Der letzte Termin findet unwiderruflich am 11. Februar statt. Das Gericht wird sich jedoch nur mit der Frage beschäftigen, ob das vorliegende Beweismaterial genügt, um auf Trennung der Ehe zu erkennen, keinesfalls aber, wie behauptet, mit der Festsetzung der Höhe der jährlichen Apanage der Kronprinzessin. Hierüber entscheiden allein die Höfe in Dresden und Salzburg.

Trotz der bestimmten und deutlichen Absage aus Dresden will die Prinzessin nochmals Anstrengungen machen, um eine Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches herbeizuführen. Eine weitere Meldung aus Genf vom Sonnabend besagt: Prinzessin Luise war sehr niedergeschlagen, als sie aus Dresden die Nachricht erhielt, daß ihre Bitte nicht erhört worden sei. Sie betraute ihre Anwälte damit, neue Schritte zu unternehmen, um eine Reise zu ihrem Sohn doch noch zu ermöglichen.

Die letzten Nachrichten über das Befinden des Prinzen Friedrich Christian (Siehe „Neueste Nachr.") lassen die Hoffnung auf seine Wiederherstellung zu. Der kleine Patient hat am 31. Dezember v. J. sein neuntes Lebensjahr vollendet.

Vom Sonntag meldet die schweizerische Depeschenagentur aus Genf: Von den Vertretern der Prinzessin Luise wurde folgende Mittheilung gemacht: Nach den Ereignissen der letzten Wochen, namentlich nach dem Ausschluß aus dem väterlichen Hause und nach der Erkrankung ihres Sohnes, sind bei der Prinzessin Luise eine tiefe Erschütterung und eine körperliche Depression zutage getreten; in deren Verfolg und mit Rücksicht auf die besonderen Umstände, in denen sie sich befindet, entschloß sich die Prinzessin zur Erlangung der für sie dringend nothwendigen Ruhe und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit ärztlichen Beistand in Anspruch zu nehmen. Die Prinzessin hat daher heute Aufnahme in dem bei Nyon gelegenen Sanatorium La Metairie nachgesucht und dieselbe dort gefunden.

Giron ist am Sonnabend in Brüssel eingetroffen. Dem „Petit Bleu" zufolge erklärte er, für sein zukünftiges Verhalten würden lediglich die Entschließungen der Prinzessin Luise maßgebend sein.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 9. Februar. (Verschiedenes.) Trotz Vermehrung der Ausgaben der Stadtgemeinde pro 1903 infolge steter Zunahme der Einwohnerzahl brauchen die Steuerzuschläge glücklicherweise nicht erhöht zu werden. — Für das Rechnungsjahr 1903 beabsichtigt die Stadtgemeinde die Reinigung der Straßen selbst zu übernehmen. Zu den Kosten sollen die Hausbesitzer nach einem zu erlassenden Ortsstatut herangezogen werden. Vom Magistrat ist hierüber bereits Beschluß gefaßt. — Die Ausführung je eines Stahldrahtzaunes mit eisernen Säulen längs des Grabens nach der Kläranlage und um den Garten Ecke Ring- und Thornerstraße soll am 18. Februar d. Js. vom Magistrat vergeben werden. — Der deutsche Eisenbahnbeamtenverein (Bezirk 173 Culmsee) feierte gestern im Saale der Villa nova das Kaisersgeburtstagsfest, zu welchem sich eine große Anzahl Mitglieder und Gäste eingefunden hatten. Nachdem eine Festrede, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät endigte, gehalten und ein Prolog von einer Dame und 2 kleinen Mädchen gesprochen war, wurden lebende Bilder vorgeführt und Kouplets vorgetragen. Dann gelangten die Theaterstücke „Die Rekrutirung" oder „Die drei Helden" und „Die Herren Offiziersburschen" zur Aufführung. Ein recht gemüthlicher Tanz beschloß die schöne Feier. — Als gefunden ist bei dem Gemeindevorsteher Fuchs in Bildschön ein Schwein angemeldet worden.

Marienwerder, 7. Februar. (Personalnotiz.) Der in der Willich-Angelegenheit mehrfach genannte Rektor Dr. Keller in Birnbaum ist zum 1. April d. Js. als Rektor an die höhere Mädchenschule in Schwetz versetzt.

Danzig, 7. Februar. (Verschiedenes.) Der von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzte Ausschuß zur Vorbereitung der Wahl eines neuen Ersten Bürgermeisters anstelle des Herrn Delbrück hat heute Abend seine 2½ monatigen Arbeiten vorläufig beendigt und wird nunmehr über das Resultat seiner Berathungen und Ermittelungen dem Plenum der Stadtverordnetenversammlung Bericht erstatten. Der Wahlausschuß hat aus der Liste der 32 Bewerber, welche sich infolge Ausschreibung der Stelle gemeldet hatten, unsere Mitbürger, die Herren Stadrath und Kämmerer Ehlers, Bürgermeister Trampe und Justizrath Syring ausgewählt und beschlossen, diese drei Herren der Stadtverordnetenversammlung zur Wahl zu präsentiren und demgemäß zu empfehlen. — Ueber neue Spuren zur Konitzer Mordaffäre berichtet die „Danz. Ztg.". Wie dem genannten Blatte zuverläßigst mitgetheilt wird, soll es einem hiesigen Arzt gelungen sein, wichtiges und neues Material zu der Winter'schen Mordsache von einem Zeugen zu eruiren, welcher bisher nie vernommen wurde und sich leider nie gemeldet hat. Die Mittheilungen führen zumtheil auf ganz neue Spuren, und es wird Aufgabe weiterer Erhebungen sein, die Details auf ihren wahren Kern zu prüfen. Donnerstag Vormittag erfolgte telegraphische Benachrichtigung der Staatsanwaltschaft in Konitz, und schon gegen Abend war Herr Erster Staatsanwalt Schweigger aus Konitz persönlich an Ort und Stelle, um aus erster Quelle Notizen entgegenzunehmen. — Die heute Vormittag abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der „Weichsel", Danziger Dampfschifffahrt- und Seebadaktiengesellschaft, genehmigte die Herabsetzung des Grundkapitals und erhielten ihre Zustimmung zu dem mit der Firma J. W. Klawitter abgeschlossenen Vertrage. Nach dem letzteren übernimmt genannte Firma die Betriebsverwaltung der „Weichsel" auf die Dauer von fünf Jahren, ohne daß Leitung und Form des bisherigen Geschäftsbetriebes eine Aenderung erfahren.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Februar 1903.

— (Personalien.) Der Rechtsanwalt Gettwart in Lyck ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Thorn zugelassen und zum Notar für den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder mit Anweisung seines Amtssitzes in Thorn ernannt worden.

— (Güterverkehr nach Rußland.) Nach einer Mittheilung der königlichen Eisenbahndirektion Bromberg wird neben dem zurzeit giltigen Frachtbriefformular fortan für Sammelladungen nach Rußland ein größeres Frachtbriefformular zugelassen, welches durch Vermittelung des Rechnungsbureaus der königl. Eisenbahndirektion Bromberg zum Preise von 19 Mark — mit Firmenaufdruck 20 Mark — für 1000 Stück bezogen werden kann.

— (Der Kämmereietat für das Rechnungsjahr 1903/04), der zurzeit im Bureau der Kalkulatur ausliegt, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 938000 Mk., gegen 932300 Mark im Vorjahre. (Die Ziffern des Vorjahres werden in Klammern beigesetzt.) Die Einnahmen sind unter 10, die Ausgaben unter 13 Spezialtiteln nachgewiesen. Unter Titel Ia sind an Ueberschuß aus der Forstverwaltung 29000 Mk. (28640) eingestellt. Unter Ib an Miethen und Pachtgefällen 17141 Mk. (19039). Der Ausfall von rund 2000 Mk. rührt daher, daß die Lagerplätze auf dem Grabengelände, welche bisher an die Herren J. Grosser, Bock, Thober, Feibusch, Dietrich u. Sohn und H. Netz vermiethet waren, infolge des projektirten Baues des Stadttheaters, sowie der Fortbildungsschule nicht wieder vermiethet werden konnten. Titel II weist an Zinsen von den ausstehenden Kapitalien in Höhe von 2301454,34 Mk. eine Einnahme von 86759,68 Mk. (87063,50) nach. Titel IIIa „Aus nutzbaren Rechten" führt unter A. „aus Rechten an festen Geldrenten" eine Einnahme von 2531,16 Mk. (2525,66) auf, unter B. „aus Rechten auf unbestimmte Gefälle (Chausseepachtgelder, Marktstandsgelder, Oekonomie-Getreidegelder, Staatsdotation, Polizeistrafen u. s. w.) 38113,62 Mk. (45689,73). Der Ausfall von rund 7500 Mk. ist zurückzuführen auf die Verminderung der Chausseeverpachtungseinnahmen infolge der nunmehr auch in dieser Hinsicht erfolgten Scheidung in Stadt- und Landkreis. Titel IV „Einnahme aus dem Petroleumschuppen bringt 1380 Mk. (1480). Titel V Einnahme aus der Polizeistation auf der Bromberger Vorstadt 2000 Mark (2000). Titel VI „Ueberschuß der städtischen Gasanstalt" weist, wie im Vorjahre, 70000 Mk. auf (60000 Mk. vor 2 Jahren). Titel VII „Steuern" führt auf an Betriebssteuer 4000 Mk. (4500.) Die direkten Gemeindesteuern bringen bei den alten Zuschlägen 520428 Mk. auf, d. h. rund 3000 Mk. weniger als im Vorjahre; die Steuerkraft ist also etwas zurückgegangen. An Gemeindeabgaben von Militärpersonen sind aufgeführt 9000 Mk., d. h. 4000 Mk. mehr als im Vorjahre! An Zuschlägen zur Gebäudesteuer zur Deckung der Straßenreinigungskosten 8100 Mk. (7980); Hundesteuer 4000 Mk. (3900); Lustbarkeitssteuer 2750 Mk. (2600); Gebühren für Baukonsense 1600 Mk. (1800), also leider 200 Mk. weniger; Biersteuer und Zuschlag zur Brausteuer 20000 Mk. (20500). Die Gesammtsumme der Steuern beziffert sich auf 569945,90 Mk. (570322,90). Titel VIII „Zuwendungen zu Zwecken der Armenpflege bringt eine Einnahme von 2352,50 Mk. (2497,50). Titel IX an Rückvergütungen und Erstattungen 72735,46 Mark (71871,96). Titel X „Insgemein" 1168,68 Mark (1169,75). Die zum Ausgleich fehlende Summe von 41325 Mark wird extraordinär aus alten Beständen eingestellt werden. — Die Ausgaben führen unter Titel I A 1. „Persönliche Ausgaben" (Beamtengehälter) 150898,78 Mk. (149504,53) auf. Titel I A 2 Besoldung für Nebenämter 4504 Mk. (4504). Titel I A 3 an Pensionen und Unterstützungen 16483,33 Mark (19366,33). Die Verminderung der Ausgaben ist zurückzuführen auf den Tod zweier pensionirter Beamten. Titel I A 4 „Wittwen- und Waisengelder" 6873,60 Mk. (5875,37). Die Vermehrung der Ausgaben unter diesem Titel hat die gleiche Ursache. Die sächlichen Ausgaben, die sich aus Bedürfnissen für den Geschäftsbetrieb des Magistrats wie Schreibmaterialien, Heizung, Reinigung, Druckkosten u. s. w. zusammensetzen, belaufen sich auf 19075,80 Mk. (18045,80); die Heizung, mit 3500 Mk., ergiebt ein Mehr von 500 Mark. Titel II „Provinzial- und Kreislasten" weisen mit 144772,10 Mk. eine Ersparniß von rund 3000 Mk. gegen das Vorjahr auf, weil an die Landeshauptkasse zu Danzig nur 20 Prozent statt 22,7 Prozent zu zahlen waren. Titel III „Abgaben und Lasten für den Grundbesitz 3246 (3325,25). Titel IV Unterhaltung der Kämmereigebäude, öffentlichen Plätze, Kanäle Straßen führt 81776,18 Mk. (79368,53) auf; die Mehrausgabe ist darauf zurückzuführen, daß für Abfuhr der Regen- und Schmutzwässer 14880 Mk. (12100) eingestellt und außerdem zur Instandsetzung der öffentlichen Brunnen nach den sanitären Vorschriften eine einmalige Summe von 1800 Mk. ausgeworfen werden mußte. Titel V Ausgaben für den Petroleumschuppen 1380 Mk. (1480). Titel VI Polizeistation auf der Brombergervorstadt 2000 Mk. (2000). Titel VII zu außerordentlichen größeren Bauausgaben 4000 Mark (4000). Titel VIII zu polizeilichen Zwecken 68709 Mk. 67373,50); für Straßenbeleuchtung sind 25900 Mk. ausgeworfen, d. h. 1400 Mk. mehr als im Vorjahre. Titel IX führt an Ausgaben für die Armenpflege 77328,53 Mk. (74088,53) an; das Mehr rührt daher, daß an die Krankenhauskasse ein erhöhter Zuschuß (16375 statt 13000 Mk.) geleistet wurde. Auch Titel X Kultus und Unterricht, Wissenschaft und Gewerbe weist mit 240476,75 Mark ein Mehr von 1662,25 Mk. auf, das im wesentlichen auf Erhöhung des Zuschusses an die Stadtschulenkasse zurückzuführen ist. Titel XI zur Verzinsung der Stadtschulden führt auf 65617,81 Mark (66961,63), eine Folge der Amortisirung. Titel XII zur Tilgung der Stadtschulden 36429,49 Mark (35051,77). Endlich Titel XIII Insgemein 14428,63 Mk., gegen 14805,44 Mk. im Vorjahre.

— (Der Verein Stephania) beging am Sonnabend Abend im Viktoriagarten den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Zeichen, daß sich der Verein eines guten Rufes erfreut. Unter den Gästen befanden sich die Herren Postdirektor Müke und Postinspektor Pleger. Das Fest wurde durch einen Prolog eröffnet, den Frl. Lemke aus Neufahrwasser sprach. Hierauf hielt der Vereinsvorsitzende Herr Postschaffner Kasnitz die Festrede. Er begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck über den großen Besuch mit dem

---

Ferdinand achtete die Rücksichtnahme Ruschas auf den Schmerz ihrer Verwandten, und wenn er und Ruscha sich über ihre gegenseitigen Gefühle nicht in unklarem waren, wenn ihre Augen auch das Einverständniß ihrer Herzen verrieth, so hatte eine offene Aussprache zwischen ihnen aus Rücksicht auf die tieftrauernden Verwandten Ruschas noch nicht stattgefunden. Sie wußten, daß sie einander angehören würden, wenn dieser unglückselige Krieg beendet sein würde.

Am dritten Tage nach der Besetzung des Schlosses durch die Deutschen war es, als der Oberst den Marquis um eine Unterredung ersuchen ließ.

„Ich habe Ihnen eine wichtige Mittheilung zu machen, Herr Marquis," hub er an. „Nach Meldungen, welche mir heute Morgen zugegangen sind, scheinen Ihre Landsleute meine Stellung angreifen zu wollen. Sie beabsichtigen wahrscheinlich eine größere Unternehmung auf Vendome, ehe dort neue Verstärkungen eingetroffen sind. Wenn wir angegriffen werden, werde ich mich mit aller Energie vertheidigen."

„Das ist Ihre Pflicht, Herr Oberst — ich verstehe vollkommen," entgegnete der Marquis.

„Es würde sich dann leicht ein erbitterter Kampf um dieses Schloß entspinnen — ich vermag leider keine Rücksicht, keine Schonung Ihrer Besitzung zu versprechen, ich möchte aber Sie und Ihre Famlie nicht der Nothwendigkeit aussetzen, Zuschauer dieses Kampfes zu sein, der vielleicht Ihr Besitzthum verwüstet — ich mache Ihnen daher den Vorschlag, mit unseren Verwundeten, die ich noch heute zurückschicke, sich nach Vendome zu begeben. Selbstverständlich steht es Ihnen frei, auch jeden anderen Ort zu wählen."

(Fortsetzung folgt.)

Wunsche, daß sich die Gäste auch heute, wie immer gut gefallen möchten. Redner fuhr dann fort: Mit Stolz blicken wir auf unseren Kaiser, um den uns wohl die ganze Welt beneidet. Er ist ein Friedenskaiser. Durch seine Auslandsreisen und freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Höfen und durch unser starkes Heer, ist es ihm gelungen, uns bis heute den Frieden zu erhalten. Er ist ein Hohenzoller von echtem Schrot und Korn, dem nur das Wohl seines Volkes am Herzen liegt. Besonders hat er sich der arbeitenden Klassen angenommen, deren Lage zu verbessern er unausgesetzt bemüht ist. Aber er ist auch ebenso ein großer Soldatenkaiser. Sein Heer läßt er nicht aus den Augen. Ein besonderes Augenmerk hat er auf seine Marine gerichtet. Die Marine ist der Theil unseres Heeres, der unsere Küsten bewacht und die überseeischen Interessen zu vertreten hat. Augenblicklich in Venezuela. Es schwebt der deutsche Aar nicht nur über das Land hin, sondern auch über das Wasser. Wo der deutsche Aar seine Schwingen hebt und dem Feinde die Krallen zeigt, dort hat er denen Respekt und Achtung eingeflößt, die sich ihm nicht beugen wollen. Mit dem hartköpfigen Präsidenten Castro haben unsere Kanonen bereits ein ehernes Wort geredet zum Ansehen und Ehre unseres deutschen Vaterlandes. Wir rufen daher: Gott segne, Gott schütze, Gott erhalte unseren Kaiser. Wenn in einer Familie Geburtstag ist, so giebt es vorher viel zu thun, um dem Oberhaupte, dem Vater, ein rechtes Geschenk zu machen. Wie groß mögen die Vorbereitungen in unserem Kaiserhause gewesen sein, wo es galt, nicht nur dem Familienvater, sondern auch dem Landesvater ein rechtes Geschenk zu diesem Tage zu machen. Das deutsche Volk bringt unserem Kaiser als Geburtstagsgeschenk Liebe und Treue dar. An diesen Empfindungen unseres patriotischen Herzens wollen wir festhalten und wir erneuern den Schwur: wir schwören heut aufs neue, dir Kaiser Lieb und Treue. Der Theatervorhang ging hier in die Höhe und es zeigte sich auf der prächtig dekorirten Bühne die Kaiserbüste, zur Seite vier Postbeamte in Uniform dem Kaiser huldigend. Es erklang nun ein brausendes, dreimaliges Hoch auf Se. Majestät und dann wurde die Nationalhymne und das Preußenlied stehend gesungen. Es folgten Theateraufführungen. Die beiden Stücke „Der Hausschlüssel" und „Die Fuchsfalle" wurden flott gespielt und ernteten die Mitspieler großen Beifall. Hieran reihten sich komische Vorträge. Dann trat der Tanz in seine Rechte, der die Theilnehmer in fröhlichster Stimmung bis 7 Uhr morgens beisammen hielt.

— (Maskenball.) Allen voran, wie ihm zukommt, ist der Radfahrerverein „Vorwärts" in die Faschingszeit und Faschingslust hineingeradelt, indem er am Sonnabend Abend im Saale des Schützenhauses einen Maskenball veranstaltete, an dem Prinz Karneval sein Wohlgefallen hatte. Schon beim Eintritt in die Festräume fühlte sich der Besucher der Prosa des nüchtern-verständigen Lebens entrückt und in das lustige Narrenreich Utopiens versetzt, wohin auch der ernste Geist gern einmal einen Ausflug macht, um mit Narren närrisch, in Thorn ein Thor zu sein. Die Festräume waren durch Zelte, Draperieen, Lampionguirlanden u. s. w. in buntesten Farben auf das reichste und prächtigste ausgeschmückt und versetzten die Festtheilnehmer, die zahlreich erschienen waren, von vornherein in die rechte Stimmung. Gegen 9 Uhr begann sich der Saal mit Masken zu füllen, und es gewährte ein schönes Bild, diese Simili-Prinzessinnen und Talmi-Ritter, die in ihrem glänzenden Flitter eine schöne Scheinwelt vor das Auge zauberten, mit Grandezza im Saale hin- und herfluten zu sehen, untermischt mit Typen vieler anderer Kreise. Außer dem spanischen Hidalgo, dem französischen Chevalier, der polnischen Schlachta, dem deutschen Edelmann, dem türkischen Pascha und Fantasierittern sah man da den Kapuziner, den Schornsteinfeger, den Bajozzo, den Bruder Straubinger, den Bruder des Bruder Straubinger u. a. Auch ein Laubfrosch hüpfte beim Tanze, da eine Laubfröschin nicht vertreten war, solo durch den Saal; eine interessante Figur war auch der Herr Hoflieferant, der in Wadenstrümpfen und Zipfelmütze die Honneurs des Hauses machte. Von weiblichen Masken waren vertreten Babies, Tyrolerinnen, Marketenderinnen, Matrosen- und Reformkostüm, Feen, Herzaßdame und daneben — das ist im Leben häßlich eingerichtet — die Schwiegermutter, tröstend begleitet von einer wandelnden „Veuve Cliquot", Maßliebchen, Käthchen von Heilbronn, Globus und eine entzückende Zigeunerin. Auch Herren als Damen maskirt fehlten nicht. Für Unterhaltung sorgten verschiedene hübsche Intermezzos: Der kleine achtjährige Kunstfahrer Konrad B., der staunenswerth dressirte Elephant mit Aeffchen und ein sehr gelungener Reigen, von 3 Paaren gefahren. Kurz vor 12 Uhr erschien hoch zu Dreirad Prinz Karneval, in seinem Gefolge die Schwiegermutter und der Laubfrosch, um Cercle zu halten und seine Getreuen mit allerhand Zeichen seiner Gunst und Huld zu beglücken. Um 12 Uhr erfolgte dann die Demaskirung, die manche Ueberraschung, im guten und bösen, brachte. Bei Bowle und Torte, bei kleinen soupers d'amour, bei Spiel und Tanz kam der Morgen heran, allzufrüh, und machte der Faschingslust ein Ende, auf welche am nächsten Tage wohl hier und da Aschermittwochsstimmung gefolgt ist. Aber die Erinnerung bleibt doch bestehen: Der Maskenball des „Vorwärts" war ein sehr gelungenes Fest.

— (Konzert im Artushof.) Das Konzert, welches die Kapelle der 61er unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Hietschold am Sonntag Abend im Saale des Artushof gab, war sehr gut besucht, da die Sonntagskonzerte der 61er sich einer großen, immer steigenden Beliebtheit erfreuen. Das Programm war wieder vorzüglich, besonders lebhaften Beifall fand die Fantasie aus „Traviata", die Ouverture zum „Glöckchen des Eremiten", die Szene aus „Freischütz", das Largo von Händel und der Zapfenstreich. Der Applaus war so stürmisch, daß Herr Kapellmeister Hietschold in allen drei Theilen sich zu je einer Zugabe entschließen mußte. — Am Sonntag, den 14. d. Mts. findet ein „Walzerabend" statt.

— (Zwangsversteigerung.) An Gerichtsstelle ist heute Vormittag das in Thorn, Culmerstraße 15 belegene, auf den Namen der Wittwe Marie Wunsch und ihrer Kinder Elsbeth und Walter Ernst eingetragene Grundstück versteigert worden. Das Höchstgebot, 24700 Mk., gab Frau Kaufmann Aurora Schneider von hier, Schuhmacherstraße 20 wohnhaft, ab.

— (Schwurgericht.) Herr Landgerichtsrath Hirschberg eröffnete heute vormittags 10 Uhr die erste diesjährige Sitzungsperiode mit einer Ansprache an die Geschworenen, in welcher er mittheilte, daß das Schwurgericht bis einschließlich Sonnabend dieser Woche tagen wird. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsrath Hirschfeld und Landrichter Seyffarth. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Erster Staatsanwalt Zitzlaff. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Matz. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Gutsbesitzer Leo Zeysing aus Neuhof, Mühlenbesitzer Emil Wagner aus Lautenburg, Brauereibesitzer Richard Bauer aus Briesen, Kaufmann Walther Smolinske aus Culm, Gutsbesitzer Eugen Block aus Schoenwalde, Rittergutsbesitzer Theodor Koerner aus Hofleben, sowie aus Thorn die Herren: Gewerbeinspektor Albert Wingendorf, Kaufmann Georg Dietrich, Eisenbahnkassenkontroleur Schoenborn, Glasermeister Julius Hell, Apotheker Richard Jakob, Kaufmann Oskar Klammer. Zur Verhandlung gelangte die Strafsache gegen den Schachtmeister Paul Schulz aus Tempelburg (Pommern) wegen Meineides. Schulz befindet sich zurzeit in Haft. Ihm stand Herr Rechtsanwalt Szuman als Vertheidiger zur Seite. Der Angeklagte wurde schuldig erkannt und zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

(Schöffengericht.) Sitzung vom 7. Februar. Den Vorsitz führte Herr Amtsrichter Kozlowski. Als Beisitzer fungirten die Herren Kaufmann Urbanski-Thorn und Bauunternehmer Straszewski-Mocker. Die Anklage vertrat Herr Amtsanwalt von Zambrzycki. — Wegen Landstreichens und Bettelns wurde der schon vielfach vorbestrafte Schlossergeselle Balzer, zurzeit in Haft, zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei verurtheilt. — Die gleiche Strafe erhielt auch der Schreiber Wondzinski, der in Podgorz gebettelt hatte und nicht nachweisen konnte, daß er in den letzten drei Monaten gearbeitet hat. — Der Maurergeselle Kochum, der auf der Bromberger Vorstadt gebettelt hat, wurde zu 3 Wochen Haft verurtheilt. Von der Anklage der Landstreicherei wurde er freigesprochen. — Wegen Marktdiebstähle war die Schifferfrau Donarski angeklagt. Sie entwendete auf dem neustädtischen Markte aus dem Marktstand des Fleischermeisters Hauser für 1,50 Mark Rindfleisch und aus der Marktbude des Fleischermeisters Weiß Schweinefleisch für 2,50 Mark und Wurst für 75 Pfg. Sie wurde wegen Diebstahls in 2 Fällen zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

—(Eingesandt Wilhelmstraße Mocker.) Zu dem Eingesandt in letzter Nummer, in dem Klage geführt wurde, daß auf der Wilhelmstraße in Mocker der Straßenschlamm auf den linken Fußgängerweg gekehrt ist, wird uns mitgetheilt, daß der Schlamm nirgends anders zusammengekehrt werden konnte und daß es nicht möglich ist, ihn zu beseitigen, bevor er sich nicht in einem einigermaßen trockenen und festen Zustande befindet, die seine Wegschaffung auf Wagen zuläßt.

— (Die Fahrten der Weichsel-Dampffähre) hierselbst werden von morgen früh 6 Uhr ab wieder stattfinden. Die Ausdehnung der Fahrzeit nach 9½ Uhr abends ist unbestimmt.

— (Ein Einbruch) ist in der Nacht zum Sonnabend bei dem Fleischermeister Weiß auf der Culmer Vorstadt verübt worden. Aus der Werkstatt entwendeten die Diebe acht geräucherte Schinken und aus dem unter der Werkstatt gelegenen Keller drei Speckseiten.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. Februar früh 3,20 Mtr. über 0 gegen gestern 2,38 Mtr.

Das russische Eis passirt jetzt den preußischen Stromlauf. Der starke Eisgang ist mit einem Steigen der Weichsel verbunden.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier 3,55 Mtr. gegen gestern 3,63 Mtr.

---

e Mocker, 9. Februar. (Männerturnverein Mocker.) Am Dienstag den 10. d. Mts., abends 8 Uhr wird der Turngenosse Herr Matthäi im Vereinslokal „Goldener Löwe" einen Vortrag über die Kämpfe in China halten, zu dem Freunde und Gönner des Männerturnvereins eingeladen sind. Am Donnerstag, den 12. d. Mts. findet eine Generalversammlung statt zur Besprechung über verschiedene Vereinsangelegenheiten, sowie zur Kassenprüfung und Aufnahme von neuen Mitgliedern.

* Mocker, 9. Februar. (Der Tod) scheint einem hiesigen hochbetagten Rentier kein Gedanke blasser Furcht zu sein, denn er hat vorsorglicherweise schon alle Anordnungen für den Fall seines Ablebens getroffen und selbst zur Ausführung gebracht. Der Sarg ist schon vorhanden, ebenso ist das Grab bezahlt, auch die mit einem Sterbefalle verbundenen Gebühren sind bereits entrichtet. Sogar der Grabstein ist bereits beschafft und mit Inschrift versehen, in der nur noch der Sterbetag ausgefüllt zu werden braucht. Den Erben bleibt also nach dem Tode nichts zu bezahlen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

In der Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin hielt der schwedische Forscher Sven Hedin am Sonnabend einen Vortrag über seine dreijährige Reise durch Innerasien und Tibet. Anwesend war auch der schwedisch-norwegische Gesandte mit dem Gesandtschaftspersonal, ferner der Staatssekretär Freiherr v. Richthofen. Geheimrath Schmidt vom Kultusministerium überreichte Sven Hedin nach dem Vortrag den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern. Die Gesellschaft für Erdkunde ernannte ihn zum Ehrenmitglied und verlieh ihm die goldene Nachtigallmedaille. — Am Sonntag wiederholte Sven Hedin im Institut für Meereskunde seinen Vortrag über die Expedition durch Zentralasien und Tibet. Kultusminister Dr. Studt wohnte dem Vortrage bei, und sprach nach dem Vortrage Sven Hedin den Dank der preußischen Unterrichtsverwaltung aus und überreichte ihm als sichtbares Zeichen dieses Dankes und zur Erinnerung an seinen Berliner Aufenthalt die anläßlich des 200. Jubiläums der Akademie der Wissenschaften geprägte Plaquette. Mittags fand zu Ehren Sven Hedins bei dem norwegischen Gesandten ein größeres Frühstück statt, woran auch Minister Dr. Studt mit mehreren Räthen des Kultusministeriums theilnahm.

Mannigfaltiges.

(Gegen den Defraudanten Hans Rother), dessen Spuren man in London entdeckt zu haben glaubt, lag, wie der „Berl. Lokalanz." behauptet, bereits aus dem Jahre 1889 ein Haftbefehl seitens der Berliner Polizeibehörden vor. In jenem Jahre war Rother nach Verübung umfangreicher Betrügereien in Berlin flüchtig geworden. Im Jahre 1895 kehrte er zurück, um sein väterliches Erbtheil in Höhe von einer halben Million abzuheben, und entging damals mit knapper Noth seiner Verhaftung. Bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin, der vier Monate dauerte, brauchte Rother die Vorsicht, seine Quartiere in Hotels schnell zu wechseln. Nach den bisherigen Feststellungen hat er in der kurzen Zeit über 250000 Mk. unterschlagen und erschwindelt. Auch verschiedene Gold- und Schmucksachen hat Rother in einem Geschäft gestohlen.

(Zwei Leprakranke) — Vater und Sohn — die nach längerem Aufenthalte in Brasilien in ihre Heimat zurückgekehrt waren, waren vor Jahresfrist in der Kreiskrankenanstalt zu Frankenthal untergebracht worden. Jetzt ist nun ärztlich festgestellt, daß eine Heilung ausgeschlossen erscheint. Der Vater, ein Ingenieur, ist 45, der Sohn 15 Jahre alt; beide werden voraussichtlich bis ans ihr Lebensende abgesperrt bleiben müssen. Die Verpflegung der beiden Kranken kostet dem Staat jährlich über 4000 Mk.

(Grubenunfall.) Der „Gelsenk. Ztg." zufolge sind auf der Zeche Hugo bei Buer drei Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen getödtet worden.

(Selbstfahrer, die sich selbst die Schienen legen.) Es ist ein alter Erfindergedanke, Selbstfahrer zu konstruiren, die sich selbst die Schienen legen und sie wieder aufheben. Einen größeren Erfolg in dieser Hinsicht scheint eine Erfindung des Osnabrückers Keller erreicht zu haben. Der Erfinder wurde vom englischen Kriegsministeriums zur Vorführung seines Selbstfahrers nach England eingeladen und erregte durch die Lösung der ihm und seinem Fahrzeuge gestellten Aufgaben Aufmerksamkeit. Kellers Selbstfahrer läuft in einer zu einem riesigen Radkranz von mehreren Metern Durchmesser gebogenen Schiene, die also stets auf der Erde ruht und sich mit dem Fahrzeug nach allen Richtungen wendet. Bei den Versuchen zog der Selbstfahrer einen mit Schwellen und Schienen beladenen Anhängewagen mit einer Geschwindigkeit von 4 und 8 km pro Stunde. Auf sandigen, lockeren Straßen, bergauf und bergab vollführte er seine Aufgabe zur Zufriedenheit der anwesenden Offiziere.

(Erfindung.) Ein italienischer Arbeiter, namens Barabino aus Spezia hat einen sehr einfachen Apparat erfunden, welcher die Stelle anzeigt, an welcher ein Schiff gesunken ist, sodaß es geborgen werden kann.

(Die Submission. Ein nach der Melodie „Mamsell Angot" zu singendes Lied bringt ein Fachblatt:

Das eine, was betrüblich,
Das ist die Submission:
Das Angebot, das üblich,
Spricht jeder Sitte Hohn.
Da ist's gewißlich an der Zeit,
Man hemmt der Dinge Lauf,
Sonst fressen sich vor lauter Neid.
Noch die Kollegen auf.

Zwanzig, dreißig, fünfunddreißig,
Vierzig Prozent Abgebot,
Mich's nicht wundert,
Bald sind's hundert.
Doch dann ist das Handwerk todt.

Neueste Nachrichten.

Gnesen, 8. Februar. Wegen Anstellung von Wandergeistlichen deutscher Nationalität für unsere Provinz und zwar auf Staatskosten verhandelt die Staatsregierung mit der katholischen Kirchenbehörde. Die Wandervikare sollen den deutschen Katholiken in jenen Ortschaften, wo nur polnische Andachten stattfinden, Gottesdienste in deutscher Sprache abhalten.

Tilsit, 9. Februar. Der „Tilsiter Allg. Ztg." zufolge hat die freisinnige Volkspartei den Stadtrath Tultz-Königsberg als Kandidaten für den Wahlkreis Tilsit aufgestellt.

Berlin, 9. Februar. (Prozeß Nardenkötter). Von dem Kurpfuscher Nardenkötter ist dem Gericht ein Schreiben zugegangen, in welchem derselbe anzeigt, daß er die Flucht ergriffen habe. Der Gerichtshof beschloß, einen unumschränken Haftbefehl gegen Nardenkötter zu erlassen, ferner seine Papiere sowie sein Vermögen in der voraussichtlichen Höhe der Strafe und der Gerichtskosten zu beschlagnahmen. Der Gerichtshof beschloß weiter, die Verhandlungen fortzusetzen und den Mitangeklagten Dr. Kronheim zu verhaften.

Dresden, 7. Februar. Nach dem Bulletin von heute früh hat Prinz Friedrich Christian den gestrigen Tag verhältnißmäßig gut verbracht, auch in der vergangenen Nacht 5 bis 6 Stunden mit geringen Unterbrechungen gut geschlafen. Die durchschnittliche Höhenlage der Körpertemperatur ist etwas niedriger als an den verflossenen Tagen.

8. Februar. Der Zustand des Prinzen Friedrich Christian war bis heute Abend meist unverändert. Die Temperatur hielt sich immer noch auf 39,8. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

8. Februar. Die Königin-Wittwe hütet seit mehreren Tagen das Zimmer und nahm auch heute nicht an der Familientafel theil. Die seelischen Aufregungen der letzten Wochen haben die hohe Frau sehr angegriffen.

Kempten, 8. Februar. Die „Algäuer Ztg." meldet: Während des heutigen Vormittagsgottesdienstes wurde im Pfarrhof zu Waltenhofen bei Kempen eingebrochen. Die Diebe stahlen Werthpapiere im Betrage von 23 000 Mk. Die Kunde hiervon verbreitete sich rasch in der Kirche, und ein Theil der Kirchenbesucher nahm die Verfolgung der Einbrecher auf. In der Nähe von Lenzfried wurden diese eingeholt. Als sie sich verfolgt sahen, warfen sie die Werthpapiere fort, zogen Revolver und feuerten auf die Verfolger. Drei der letzteren wurden verwundet, davon einer schwer. Schließlich wurden die Diebe überwältigt und in das Gefängniß nach Kempten gebracht.

Rom, 8. Februar. Wie die Blätter melden, sind die Audienzen der fremden Pilger beim Papst, der leicht erkältet ist, für heute und morgen vorsichtshalber abbestellt. Indessen empfing der Papst heute das Personal seines Vorgemaches.

San Franzisko, 8. Februar. Der hier eingetroffene Dampfer „Mariposa" meldet, daß auf den Gesellschaftsinseln am 13. Januar infolge einer Sturmflut ungefähr 1000 Eingeborene ums Leben kamen. 80 Inseln seien völlig verwüstet.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	9. Feb.	7. Feb.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—30	216—40
Warschau 8 Tage	—	216—05
Oesterreichische Banknoten	85—40	85—85
Preußische Konsols 3 %	93—10	93—00
Preußische Konsols 3½ %	102—90	102—90
Preußische Konsols 3½ %	102—90	102—90
Deutsche Reichsanleihe 3%	93—20	93—10
Deutsche Reichsanleihe 3½%	103—10	103—00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	90—20	90—40
Westpr. Pfandbr. 3½% „ „	99—80	99—80
Posener Pfandbriefe 3½%	—	100—00
„ „ 4%	103—30	103—30
Polnische Pfandbriefe 4½%	100—50	—
Türk. 1% Anleihe C	33—05	33—20
Italienische Rente 4%	103—90	104—00
Rumän. Rente v. 1894 4%	86—60	86—60
Diskon. Kommandit-Antheile	198—00	198—00
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	200—00	199—50
Harpener Bergw.-Aktien	173—90	174—00
Laurahütte-Aktien	218—10	217—75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100—75	101—00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	100—60	100—50
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen Mai	162—75	162—25
„ Juli	165—25	164—75
„ August	167—00	166—75
„ Loko in Newy.	83⅛	82½
Roggen Mai	141—50	141—25
„ Juli	143—25	143—00
„ August	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 1⅞ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 9. Feb. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 9. Feb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 76 inländische, 189 russische Waggons.

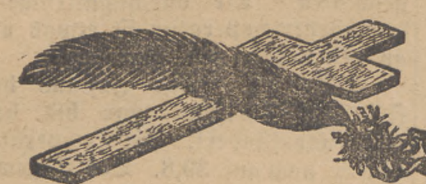
Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Montag den 9. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 2 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: Nordwest.

Vom 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 8 Grad Cels., niedrigste + 2 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag den 10. Februar.
Mädchenschule zu Mocker: Abends 7½ Uhr: Bibelstunde. Pfarrer Heuer.

Mittwoch den 11. Februar.
Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Abends ½7 Uhr: Bibelstunde. Pastor Wohlgemuth.
Evangelische Kirche zu Podgorz: Abends ½8 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandenzimmer. Pfarrer Endemann.



Gestern, Sonntag, Nachmittag verstarb plötzlich am Herzschlage unser vielgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Engel.

Dies zeigt tiefbetrübt, statt besonderer Anzeige, um Theilnahme bittend an

Thorn den 9. Februar 1903

Familie Mehrlein.

Die Beerdigung findet den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes aus statt.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer theuren Mutter, Frau

Anna Hey

geb. **Krüger**

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung unseres theuren Entschlafenen, insbesondere dem Kriegerverein Thorn, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Schweitrieg.

Culm. Vorst., 9. Febr. 1903.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Fahrten der Weichsel-Dampferfähre hierselbst werden von morgen früh 6 Uhr ab wieder stattfinden. Die Ausdehnung der Fahrzeit nach 9½ Uhr abends ist unbestimmt.

Thorn den 9. Februar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die laufenden Kämmereibauarbeiten für das Rechnungsjahr 1903 mit Ausnahme der Töpfer-, Zimmer- und Stellmacherarbeiten sollen neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen für die Ausführung der Kämmereibauarbeiten im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 23. Februar zu den folgenden Terminen an das Stadtbauamt einzureichen:

1. vormittags 11 Uhr für Schmiede-, Schlosser- und Klempnerarbeiten,
2. vormittags 11 Uhr 15 für Böttcher-, Tischler-, Glaser- und Malerarbeiten,
3. vormittags 11 Uhr 30 für Maurer-, Dachdecker- und Pflasterarbeiten.

Thorn den 6. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Aus dem Einschlage des Jahres 1902/03 sind im Park zu Gut Weißhof noch

21 rm Kloben,
6 „ Spaltknüppel,
120 „ Reiser 3. Klasse,
6 Stubben,
} Kiefernbrennholz

freihändig zu verkaufen. Reflektanten wollen sich wegen Abgabe des Holzes an den städtischen Oberförster, Herrn **Lüpkes** zu Gut Weißhof wenden.

Thorn den 9. Februar 1903.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 10. Februar cr.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich vor dem hiesigen Landgericht folgende Gegenstände, als:

1 Sophatisch mit Bordeaux-Plüschdecke, 1 Regal

meistbietend gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 9. Februar 1903.

Krienke,
Gerichtsvollzieher k. A.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 10. Februar d. J.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich vor dem königl. Landgericht hierselbst

1 Bernhardiner Hund

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Kasper**, in Firma **J. Kasper** in Schönsee Westpr., wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn den 5. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Am 1. Februar 1853 ist bei der städtischen Sparkasse in Thorn auf den Namen einer Wittwe **Elisabeth Szezepanowska** ein Betrag von 50 Thalern eingezahlt und hierüber das Sparkassenbuch Nr. 561 ausgefertigt worden.

Die Szezepanowska ist seitdem verschollen.

Der Magistrat zu Thorn hat die Todeserklärung derselben beantragt.

Die Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

17. Oktober 1903,
vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 15, anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls ihre Todeserklärung erfolgen wird.

Zugleich ergeht die Aufforderung an alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu ertheilen vermögen, davon spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Thorn den 5. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 11. Februar cr.,
nachmittags 4 Uhr,
werde ich in **Lonzyn** bei dem Uhrmacher Herrn **Cäsar Ziolkowski**:

2 neue Regulateure

öffentlich gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Die Fuhrenleistung

1300 cbm Kies, 600 cbm Sand, sowie 300 cbm rohe Feldsteine, von dem Rittergute Jablonowo Westpreußen, soll an einen leistungsfähigen Fuhrunternehmer vergeben werden.

Verwendungsstelle „Neue Marktplatzanlage" Sadlinken Westpreußen. Gesammtentfernung für die Anfuhr der Steine und des Sandes zirka 2 km, davon zirka 1,5 km Chaussee und zirka 0,5 km Landweg. Entfernung für die Kiesanfuhr zirka 1 km Chaussee.

Anerbieten mit Preisangabe a. für den Kies, b. für den Sand und c. für die Steine an das **Kulturtechnische Bureau Stötzel-Thorn.** Es kann die Anfuhr auch in drei Theilen vergeben werden.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich mich als

Stellenvermittlerin

niedergelassen habe und bitte ich, bei Bedarf sich meiner gütigst zu erinnern.

Wittwe **Bertha Sawicki,**
Strobandstr. 24.

Täglich 30 Mark

verdienen Herren und Damen (jedes Standes) durch den Verkauf eines neuen Artikels. Auskunft ertheilt gratis und franko

Gg. Beck in Lille (Frankreich).

Buchhalter u. Korrespondent

bezw. Lagerist, thätig gewesen in Spedition, Maschinenfabrik, Kolonialwaaren und Getreidebranche, in ungekündigter Stellung, **sucht** Engagement in Thorn. Anerbieten unter **J. M. 66** an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Junger Mann,

der eben seine Lehrzeit beendet hat und beider Landessprachen mächtig ist, kann sich sofort für ein Zigarrengeschäft melden. Anerbieten unter **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

2 Tischlergesellen,

nur saubere, nüchterne Arbeiter, stellt für Akkordarbeiten sofort ein

Lentz, Baugeschäft,
Argenau.

Tischlergesellen

stellt sofort ein

A. Schröder, Tischlermstr.

Zwei Friseur- und Barbier-Lehrlinge

finden gute Stellung. Zu melden bei Obermeister **Arndt, Thorn.**

---

2 Lehrlinge,

die die Fleisch- und Wurstmacherei unter Leitung des Meisters gründlich erlernen wollen, können sich melden bei **L. Olbeter,** Fleischermeister, **Podgorz.**

---

1 Lehrling und 1 Arbeitsbursche

können sich melden bei **A. Wagner,** Lithographische Anstalt und Steindruckerei, **Elisabethstr. 4.**

Laufbursche gesucht **Friedrichstraße 10—12.**

Junge Dame

als Mitbewohnerin gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Aufwärterin, Mädchen od. Frau, für den ganzen Tag kann sich melden **Heiligegeiststr. 17,** 1. Tr.

Eine ehrliche, saubere **Frau** für d. halb. Tag k. sich meld. Baderstr. 5, p.

Hausgrundstück-Verkauf.

Mein in bester Lage von **Groß-Rogau,** Post und Bahnhof Tauer Westpr., belegenes **Hausgrundstück** mit anschließendem Gartenland bin ich willens, von sofort ev. auch zum 1. April **zu verkaufen oder zu verpachten.** **Fritz.**

Ein gutgehendes Restaurant

wird von sofort oder später zu **pachten gesucht.** Anerbieten unter **A. E. 30** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Alte, gut erhaltene

Feldeisenbahn,

ca. 600 Meter lang, nebst 8 Kippwagen, zum Mergeltransport, suche ich sofort zu kaufen. Anerbieten unter B. F. an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erb.

Eine ital. Violine,

nur für Kenner, preiswerth zu verkaufen. Verkäufer nennt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ziehung 24. und 25. März zu **Berlin** im **Kaiserhof.**

Berliner Loose à 1 M.

d. techn. Commission f. Trabrennen.
11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 ₰.
Pferde-Gewinne mit 70 % d. angegeb. Werthes **sofort** verkäuflich gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne im Gesammt-Werthe von M.

100000

1	à M.	10000
1	à M.	6000
1	à M.	5000
1	à M.	4000
2	à 3000	= 6000
5	à 2000	= 10000
6	à 1500	= 9000
2	à 1000	= 2000
6000	à 15, 10 u. 5 M.	44000
20 Fahrräder		= 4000

Loose versendet der General-Debit:

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestrasse 5.
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose in Thorn zu haben bei **C. Dombrowski,** Buchdruckerei, **Walter Lambeck,** Buchhandlung, **O. Herrmann,** Zigarrenhandlung, **Ernst Lambeck,** „Thorner Zeitung", **Gust. Ad. Schleh,** Breitestraße 21.

Ein **Laden,** passend zum **Restaurant** und **Speisewirthschaft,** wird von sofort oder später **zu pachten gesucht.** Anerbieten unt. **L. N. 50** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere Wohnungen, darunter eine Parterre-Wohnung, welche sich zu einem **großen Restaurant** eignet, zu verm. **Bäckerstr. 43.**

---

2 möblirte Zimmer
mit Burschenstube zu vermiethen
Gerberstraße 18, I.

Enorm billiges Angebot!

Kaffeedecken 90 Pf.

120/120 cm, weiß, mit buntem Rand.

Tischtücher M. 1⁰⁰

110/130 cm, vorzügliche Qualität.

Damenhemden M. 2⁰⁰

Ia Hemdentuch mit Stickerei und Hohlsaum.

Damenbeinkleid M. 2⁵⁰

Ia Hemdentuch mit Handlanguette.

Hans Steiniger,

14 Breitestrasse 14.

Um Missbräuche zu vermeiden, bitte zu achten, da ungewissenhafte Wiederverkäufer in von mir bezogenen Flaschen schlechte Nachahmungen als meine verkaufen.

Der bekannte Gerichts-Chemiker Dr. C. Bischoff, Berlin, stellt aufgrund vorgenommener Analyse folgendes Zeugniss aus:

Der echte Nastojka mit Früchten der Firma **B. Kasprowicz,** Gnesen, in Originalflasche stellt einen äusserst angenehm und charakteristisch nach Früchten schmeckenden Liqueur dar, in welchem mehr oder weniger extrahirte Früchte, Kirschen, Erdbeeren, Johannisbeeren etc. als Bodensatz sich vorfinden.

Nach der Analyse ist der Nastojka mit Früchten ein vorzüglicher reiner Fruchtliqueur, theils durch Destillation, theils durch Extraktion aus gemischten Früchten erzeugt und besitzt natürlichen Fruchtfarbstoff.

B. Kasprowicz, Gnesen.



Das

Wanderer-Fahrrad

ist als beste deutsche Marke allgemein anerkannt und erhielt auf den damit beschickten Ausstellungen stets die höchsten Auszeichnungen. Das **Wanderer-Motorzweirad** verbindet äusserst elegante Form mit gediegener, bewährter Konstruktion.

Vertreter: **Walter Brust, Thorn,** Friedrichstr., Ecke Albrechtstr. Fernsprecher Nr. 308.

Eine frische Sendung

Knorr'scher Fabrikate

wie

Knorr's Hafermehl
beste Kindernahrung
Knorr's Grünkernmehl
für vorzügliche Schleimsuppen
Knorr's Tapioca du Brésil
sehr leicht verdaulich
Knorr's Erbswurst
für delikate Erbswurstsuppen
Knorr's Eierfadennudeln
Knorr's Maccaroni
Marke „Hahn"

ist soeben eingetroffen bei

Oskar Waschetzki,

Schulstr. 1.

Brückenstr. 13, II. Etg.,

sind 2 gr., h. Zimmer, als Komptoir, Geschäftsräume zc. geeignet, vom 1. April 1903 zu vermiethen. Näheres **Brückenstraße 11, I.**

Gerstenstraße 3

part., **möbl. Wohnung,** 2—3 Zim. u. Burschengel., v. 1. 4. z. verm. Zu erf. b. **August Glogau,** Wilhelmspl. 6.

Brückenstrasse 10, II,

Vorderhaus, 3 freundl. nach dem Hof gelegene Zimmer mit allem Zubehör ab 1. April cr. zu vermiethen.

Dank!

Lange Zeit hindurch plagte mich ein böses Magenleiden, bei dem alle Heilversuche fehlschlugen. Nach jeder Speiseaufnahme trat heftiger Magenkrampf ein, Wühlen und Drehen im Leibe, Druck, Kopfschmerzen, Angstgefühle, Aufstoßen, Uebelkeit, Brechreiz, gänzliche Appetitlosigkeit schwächten mich entsetzlich. Endlich wandte ich mich schriftlich an Herrn **A. Pfister, Dresden, Ostraallee,** dessen seit vielen Jahren bewährte Heilmethode mir von Herrn Bäckermeister **Doni,** hier, empfohlen wurde. Ich fand ebenfalls sofort Linderung und bald Heilung und nach längerer Prüfungszeit kann ich jetzt für völlige Herstellung meinen besten Dank aussprechen.

Frau Gastwirth Günther
in **Cösseln**
bei Ostrau, Kreis Bitterfeld.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst allem Zubehör, auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise ist zu vermiethen.

Schulstraße 18.

Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche u. Zubeh. in der 3. Etg. vom 1. April d. Js. z. verm. **Neustädt. Markt 5.**

Fr. ren. **Wohn.,** 2 Zim., h. Küche u. Zub., v. sof. od. spät. **Bäckerstr. 3** zu verm. Zu erfr. part. Das. kl. Wohnung vom 1. 4. zu verm.

Haus- und Grundbesitzerverein Thorn.

Mittwoch den 11. Februar d. J.,
abends ½ 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im hinteren Zimmer des

Schützenhauses.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mittheilungen;
2. Vorbesprechung über den Verbandstag in Thorn.

Der Vorstand.

„Goldener Löwe",

Mocker.

Zu dem am **Dienstag den 10. d. Mts.** stattfindenden

Wursteſſen
mit Bockbieranstich

ladet ergebenst ein

Johann Jonatowski.

Eine möbl. Wohnung mit Burschengelaß vom 15. Februar zu vermiethen **Gerechtestr. 11/13.**

Gut möbl. Zimmer mit schöner Aussicht zu verm. Grabenstr. 16, III.

Möbl. Zim. m. u. ohne Pension sof. bill. zu verm. Schuhmacherstr. 24, III.

Möbl. freundl. Zim. zu verm. auf W. 2 Z. u. Pens. Gerechtestr. 17, III.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens., zu haben Brückenstr. 16, I, r.

Möblirtes Zimmer, mit guter Pens., zu verm. **Araberstr. 3,** I, v.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Gut **möbl. Vorderzimmer** billig zu verm. **Araberstr. 5.**

Wohnung

in der **2. Etage** vom 1. April d. Js. zu vermiethen bei

J. Kurowski, Neust. Markt.

Culmerstr. 12

sind **Wohnungen** zu vermiethen für 850, 450, 400, 250 Mk. p. a. und ein **Pferdestall.**

Eine Wohnung,

4 Zimmer, Entree und Zubehör, sowie eine kleine Wohnung zu vermiethen bei

A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

---

1 Wohnung, 3. Etage,
3 Zimm., Küche u. Zubehör, von sogleich zu verm. **Eduard Kohnert.**

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.

---

1 Mittelwohnung und **1 kleine Wohnung** vom 1. April zu verm. **Heiligegeiststr. 13.**

Eine Wohnung, 4 Zimmer, 2. Etage, vom 1. April d. Js. zu vermiethen **Bachestraße 15.**

Wohnung, 3 Z., Zubeh. v. 1. 4. z. v. Tuchmacherstr. 10.

---

2 Vorderzimmer, ohne Küche, von sof. zu verm. **Neust. Markt 12.**

---

1 Pferdestall

bis zu 4 Pferden mit Kastenständen, sowie **Wagenremise** vom 1. April 1903 zu vermiethen.

Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Große Bitte.

Würde ein barmherziger Reicher **1—200 Mark borgen** einer Dame zur Gründung eines Pensionats? Gütige Anerbieten unter **L. J. 7 postlagernd Bromberg I.**

Johann Blaskiewicz,

welcher bei mir im Jahre 1889 als Knecht gedient hat, wird in einer wichtigen Sache als Zeuge gebraucht. Derselbe wolle sich schleunigst bei mir melden. Reise wird vergütet.

W. Schaepe, Podgorz.

Warnung.

Meine Frau **Emilie Kubiak** geb. Huse hat mich böswillig verlassen und warne ich hiermit jedermann, derselben auf meinen Namen etwas zu verabfolgen, da ich für nichts aufkomme. **Adalbert Kubiak.**

Die Beleidigung gegen Herrn **Bielitz** nehme ich hierdurch zurück.

Beate.

Verloren

eine **goldene Damenuhr** auf dem Wege von der Neustadt über die Eisenbahnbrücke. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Ztg.

Entlaufen

ein weißer, gelbgefl. langhaar. **Bernhardinerhund,** auf den Namen „Wetter" hörend, vermuthl. auf dem Wege nach Culmsee. Wiederbr. erh. angem. Belohn. **Mocker,** Thornerstr. 1.

Zugelaufen

ein stichelhaariger **Hühnerhund,** braun-weiß, mit gestutztem Schwanz. Wo abzuholen, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 34 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 10. Februar 1903.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 7. Februar 1903, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister des Innern Frhr. von Hammerstein.

Eingegangen ist die Interpellation der Nationalliberalen betr. die Gerichtsferien.

Die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern Titel Ministergehalt wird fortgesetzt und zwar in Verbindung mit dem Antrag Barth auf Einführung der geheimen Stimmabgabe und Neueintheilung der Landtagswahlkreise.

Abg. Frhr. v Zedlitz (frk.) dankt dem Minister, daß er durch seine authentische Darstellung die Debatte über die polizeilichen Mißgriffe in ruhige Bahnen gelenkt und die Beamten gegen unberechtigte Angriffe in Schutz genommen habe, wendet sich erneut gegen den Antrag Barth und tritt endlich für Verringerung des Geschäftskreises der Landräthe ein.

Abg. Faltin (Ztr.) beschwert sich über ungesetzliche Auflösung von Versammlungen wegen Gebrauchs der polnischen Sprache.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß wegen solcher Auflösungen die betreffenden Beamten gerügt worden seien.

Abg. Dr. Barth (frs. Vg.) bespricht die jüngsten Zensurverbote, das Verbot von „Maria von Magdala“ von Paul Heyse und von „Das Thal des Lebens“ von Max Dreyer. „Das Thal des Lebens“ sei von Barbe von Berger, dem litterarischen und wohl auch persönlichen Freunde des Reichskanzlers. Es behandele — heute nenne man das wenigstens so — eine Eheirrung. (Heiterkeit.) Eigentliche Gemeinheit und Lüsternheit sei in dem Stücke nicht zu finden. Vollständig unverständlich aber sei das vom Oberverwaltungsgericht bestätigte Verbot der „Maria von Magdala“. Dieses Stück zeuge von höchstem sittlichem Ernst und man könne nicht begreifen, wie in ihm eine Gefahr oder ein Angriff auf die religiösen Empfindungen des Volkes erblickt werden konnte. Es sei jetzt endlich an der Zeit, die Präventivzensur auch für das Theater aufzuheben, nachdem sie sonst im öffentlichen Leben überall beseitigt sei. Ebenso unzeitgemäß sei die verschiedene Behandlung der Theater mit und ohne Konzert. Vielfach zeigten höhere Verwaltungsbeamte auch Zensurgelüste, wo für eine Zensur absolut keine gesetzliche Unterlage vorhanden sei. So habe der Landrath von Grimmen ein Lokal boykottirt, weil dort eine freisinnige Zeitung auslag. Aehnliches habe ein höherer Polizeibeamter in Magdeburg in einem Lokale gethan, in dem der „Vorwärts“ auslag.

Minister Frhr. v. Hammerstein konstatirt, daß Abg. Dr. Barth auch in diesem Falle mit einer Vertheidigung der Sozialdemokraten und des „Vorwärts“ geschlossen habe. Gegen private Meinungsäußerungen seiner Beamten könne er, der Minister, nichts thun: aber Amtsmißbrauch zur Beseitigung von Zeitungen und Boykottirung von Lokalen werde er bestrafen. Die Zensur anlangend, so seien im letzten Jahre von 723 Stücken nur 10 in Berlin nicht genehmigt worden. „Das Thal des Lebens“ behandle eine Episode bei einem Zweige unseres brandenburgischen Königshauses vor mehr als 100 Jahren, wo versucht worden sein soll, auf ungesetzliche, unlautere und unsittliche Weise einen Erben zu erzielen. Der Zensor habe recht, so etwas dürfe nicht aufgeführt werden. Daß „Maria von Magdala“ ein Werk von hohem sittlichem und künstlerischem Werth sei, erkenne er an. Jeder Gebildete habe einen Genuß durch dieses Werk. Die große Masse unserer Theaterbesucher gehöre aber nicht zu der Elite der Gebildeten und für diese Theaterbesucher liege thatsächlich eine Gefährdung der religiösen Anschauungen vor. Gerade „Maria von Magdala“ zeige, daß die Präventivzensur nützlich und nöthig sei.

Abg. Rewoldt (frk.) vertheidigt den Landrath von Grimmen gegen die Ausführungen Barths.

Abg. Hansen (Däne) tadelt die Ausweisungen in Nordschleswig.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß nach Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts die dänischen Optanten durch den Akt der Option die preußische Staatsangehörigkeit verloren hätten und nach diesen Entscheidungen müßten sich die Behörden richten.

Abg. Rosenow (frs. Vp.) wünscht Beseitigung der Beschränkungen, denen die Frauen bezüglich des Vereins- und Versammlungsrechts unterliegen.

Abg. Ernst (frs. Vg.) befürwortet eine Aenderung der Kreisordnung nach der Richtung, daß den Städten in der Provinz Posen eine bessere Vertretung in den Kreistagen gesichert werde.

Der Titel Ministergehalt wird genehmigt. Der Antrag Barth wird in beiden Punkten abgelehnt.

Nach Genehmigung einer Reihe weiterer Titel erfolgt Vertagung.

Montag 11 Uhr: Kleine Vorlagen. Fortsetzung der Etatsberathung.

Schluß 3¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

253. Sitzung vom 7. Februar 1903, 1 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Präsident Graf Ballestrem, daß er die von ihm im Dezember für nothwendig gehaltenen und angeordneten Verkehrsbeschränkungen im Hause schon im vorigen Monat suspendirt habe, doch würden sie wieder inkraft gesetzt werden, wenn sich dies als nothwendig ergebe.

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Reichsamts des Innern.

Zum Titel Gehalt des Staatssekretärs liegt die Resolution des Freiherrn Heyl zu Herrnsheim und Genossen (einzelne nationalliberale und Zentrum-Abgeordnete) vor auf Abänderung der Gewerbeordnung in folgenden Punkten: Die Grenze für das Schutzalter, innerhalb dessen die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter männlichen Geschlechts in der Fabrik 10 Stunden pro Tag nicht überschreiten darf, vom vollendeten 16. auf das vollendete 18. Jahr zu erhöhen. Für Arbeiterinnen über 18 Jahre (statt bisher über 16 Jahre) das tägliche Arbeitsmaximum von 11 auf 10 Stunden, sowie an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von 10 auf 9 Stunden herabzusetzen. (§ 137.) In einem neuen § 137a zu bestimmen, daß jugendlichen Arbeitern beiderlei Geschlechts Arbeit nach Hause nicht mitgegeben werden darf; Ausnahmen hiervon sollen vom Bundesrathe für bestimmte Zweige der Industrie zugelassen werden können.

Ferner liegt noch eine von den Sozialdemokraten beantragte Resolution vor, welche bezweckt, die behördliche Aufsicht über Einhaltung der Sonntagsruhe und der sonstigen Arbeiterschutz-Vorschriften anderweit zu organisiren. Anstelle der Polizeibehörden und der einzelstaatlichen Aufsichtsbeamten soll eine Reichs-Zentral-Aufsichtsbehörde treten mit von ihr bestellten Reichs-Aufsichtsbeamten, letztere nach Inspektionsbezirken gegliedert. Ferner verlangt die Resolution eine Gesetzesvorlage behufs eines Maximalarbeitstages von vorläufig 10 Stunden, die später innerhalb gesetzlicher Fristen auf 8 herabzusetzen seien.

Abg. Trimborn (Ztr.) drückt seine Genugthuung darüber aus, daß es beim Zolltarifgesetz seinen Freunden gelungen sei, eine erste Grundlage für die Wittwen- und Waisen-Versorgung zu schaffen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Es sei schon längst ein Herzenswunsch des Zentrums gewesen, daß für die Wittwen und Waisen der Arbeiter gesorgt werde. Weiter äußert Redner seine Genugthuung über alles das, was seit Jahresfrist in sozialpolitischer Hinsicht geschehen respektive vorbereitet worden sei, so der noch im Bundesrath befindliche Entwurf, der im Invalidengesetz die Lücke wegen der Handlungsgehilfen ausfüllen solle, der dem Reichstage bereits vorliegende Entwurf wegen der Phosphorzündwaaren, die 1902 erlassenen Verordnungen für das Gast- und Schankwirthschaftsgewerbe, für die Gummifabriken, die Zinkhütten und Steinhauereibetriebe. Von jeher sei es Wunsch des Zentrums gewesen, daß es auch zu einem Maximalarbeitstage für erwachsene männliche Arbeiter kommen möge. So lange das noch nicht durchzusetzen sei, möge der Bundesrath wenigstens überall, wo das angängig erscheine, von der Verordnungsbefugniß Gebrauch zu machen, die ihm der sanitäre Gewerbeordnungs-Paragraph 120e ertheile. Mit Befriedigung habe seine Partei vernommen, daß der statistische Beirath des Reichsversicherungsamtes Erhebungen darüber eingeleitet habe, was auf dem Gebiete der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit bereits geschehen sei. Dankenswerth sei ferner die Gesetzesvorlage wegen des Kinderschutzes, in der namentlich auch ein Anfang zur Regelung der Zustände in der Hausindustrie enthalten sei. Einer Regelung bedürfe die Frage, ob und inwieweit, respektive in welchen Gewerben den Fabrikarbeitern die Mitnahme von Arbeit ins Haus zu verbieten sei. Hierauf lenkten denn auch seine Freunde in der von ihnen beantragten Resolution von Heyl und Gen. die Aufmerksamkeit der Regierung wenigstens insoweit jugendliche Fabrikarbeiter inbetracht kämen. Vor allem sei eine Herabsetzung des täglichen Arbeitsmaximums für verheirathete Frauen nöthig, ebenso eine Erhöhung des Schutzalters für junge Leute, wie dies gleichfalls in jener Resolution empfohlen werde. Auf jedem Fall sei auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes ein sichtbarer Fortschritt zu verzeichnen. Das sei dagegen noch nicht der Fall auf dem Gebiete der rechtlichen Stellung der Arbeiter. So fehle es noch an den 1901 vom Reichstage durch Resolution geforderten Arbeitskammern. Die Arbeiter hätten auf solche Kammern ebenso gutes Recht, wie die anderen auf ihre Handels- und ihre Handwerkerkammern. Weiter sei die Forderung der Arbeiter nach gesetzlich legitimirten Berufsvereinen berechtigt. Die Fachvereine könnten ohne ein geordnetes Koalitionsrecht nicht leben. Die Verweigerung dieses Rechts schaffe soviel Aergerniß, daß dadurch die Staats- und Gesellschaftsordnung leide. Seine Freunde hätten deshalb auch wieder ihre Resolution betr. Rechtsfähigkeit der Berufsvereine erneuert. Im Prinzip müsse daran festgehalten werden, daß die sozialpolitische Gesetzgebung nicht ruhen dürfe.

Inzwischen ist noch eine Resolution des Abg. Roesicke-Dessau (freis. Vgg.) eingegangen, betreffend Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wonach den Vereinigungen zur Wahrnehmung von Berufsinteressen (§ 152 G.-O.) auch gestattet sein soll, ihre Bestrebungen zum Zweck der Besserung der Lage der Arbeiter auch auf Veränderungen der Gesetzgebung zu richten.

Abg. Roesicke-Dessau äußert seine Genugthuung darüber, daß der Kaiser den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung als Aufgabe dieses Jahrhunderts bezeichnet hat. Zur Emanzipation des vierten Standes bedürfe es aber vor allem eines gesicherten Koalitionsrechts für die Arbeiter und dieses herbeizuführen, bezwecke seine Resolution. Diese Forderung sei umso berechtigter, als die Unternehmer immer neue Formen fänden, um sich zu vereinigen, und nachgerade eine Art Staat im Staate bildeten. Da müßten als Gegengewicht auch die Arbeitervereinigungen völlig freigegeben werden. Ganz unzutreffend sei, daß durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung unsere Stellung auf dem Weltmarkte geschwächt worden sei. Weit nachtheiliger werde zweifellos unsere Stellung auf dem Weltmarkte durch hohe Zölle beeinflußt. Was bisher an sozialpolitischer Gesetzgebung im Reiche geschehen sei, könne jedenfalls nur als Abschlagszahlung gelten. Redner äußert dann seine Zustimmung zu der Resolution des Frhrn. v. Heyl mit Ausnahme der Forderung der Heraufsetzung des Schutzalters auf 18 Jahre, ebenso zur Errichtung einer Reichsaufsichtszentralbehörde, doch könne die Ausführung der Aufsicht den Einzelstaaten nicht abgenommen werden. Durch einen allgemeinen zehnstündigen Maximalarbeitstage würden Verhältnisse geschaffen, die einstweilen noch zu wenig übersehbar seien. Im ganzen sei jedenfalls jetzt eine Aera sozialpolitischen Fortschrittes und er hoffe, diese Aera Bülow-Posadowsky möge noch recht lange dauern und recht energische Erfolge zeitigen.

Abg. Wurm (sozdem.) tritt für den allgemeinen 10stündigen Arbeitstag ein und kritisirt abfällig die sozialpolitischen Bestrebungen des Zentrums. Das Zentrum gehe jetzt vor den Wahlen mit papiernen Resolutionen vor, um die Arbeiter wieder einzufangen, die es durch seine Zollpolitik verloren habe. Redner bemängelt dann die Berichte der Gewerbeinspektoren, ferner die noch immer ungenügende Zahl dieser Aufsichtsbeamten. Die Gewerbeaufsicht müsse von Reichsbeamten ausgeübt werden und zwar unter Mitwirkung von Aufsichtsbeamten aus dem Arbeiterstande. Bezüglich der Fabrikinspektoren herrsche in den Einzelstaaten der richtige Zickzackkurs. Kaum ist der badische Fabrikinspektor Wörrishofer gestorben, da sage das badische Ministerium: „Wir wollen keinen zweiten Wörrishofer!“ Auch habe man den badischen Fabrikinspektoren verboten, in Arbeiterkreisen Vorträge über sozialpolitische Fragen zu halten. Daß man heute verbiete, was gestern erlaubt war, das zeige für den ganzen Tiefstand dieser Verhältnisse. Lässig sehe es mit dem Arbeiterschutz namentlich in den landwirthschaftlichen Betrieben aus, weshalb denn auch gerade in der Landwirthschaft die Unfallziffer relativ am höchsten sei. Abfällig kritisirt Redner ferner die Wohlfahrtseinrichtungen der Unternehmer, namentlich auch die bei den Krupp'schen Werken. Wer entlassen werde, verliere das Anrecht auf diese Wohlfahrtseinrichtung, was geradezu skandalös sei, da der Entlassene von seinen jahrelangen Beitragszahlungen nicht einen Pfennig herausbekomme! Auf den Werften des Lloyd in Vegesack würde sogar mit zeitweiligen Entlassungen gegen Arbeiter vorgegangen, welche während der Arbeitsstunden einem gestorbenen Kollegen die letzte Ehre anthun wollen. Da bedürfe es voller Organisationsfreiheit der Arbeiter, vollen Koalitionsrechts.

Badischer Geh. Rath Braun bestreitet die von Wurm der badischen Regierung zugeschriebenen Aeußerung: „wir brauchen keinen zweiten Wörrishofer mehr“ und stellt auch in Abrede, daß in Baden eine andere, den Arbeitern weniger wohlwollende Handhabung Platz gegriffen habe.

Hierauf erfolgt Vertagung.

Montag 1 Uhr Fortsetzung. — Schluß gegen 6 Uhr.

Der Venezuela-Konflikt.

Die Verhandlungen in Washington hatten, wie offiziös gemeldet wird, folgenden Verlauf: Der deutsche Vertreter hatte den Vorschlag gemacht, den Blockade-Mächten drei Monate lang Vorzugsbedingungen bei der Gesammt-Schuldentilgung Venezuelas zu gewähren. Der Vorschlag hatte einige Aussicht auf Annahme. Da trat aber der englische Geschäftsträger Herbert auf und forderte weitergehende Konzessionen an die Blockade-Mächte. Bowen hat sich mit Herbert nicht einigen können, Deutschland und Italien haben sich dem Vorschlage ihres Verbündeten (England) angeschlossen. Da jedoch eine Einigung auch jetzt nicht erzielt werden konnte, wollte man den Präsidenten Roosevelt zum Schiedsrichter über diese eine Angelegenheit der Vorzugsbehandlung der

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

48] (Nachdruck verboten.)

„Fräulein Rose, — seien Sie gut, — ich bitte, ich beschwöre Sie! Sehen Sie mich nicht so verzweifelt an. Ich trage keine Schuld an dem Unglück, mein Leben gäbe ich darum hin, hätte ich es verhindern können —“, stotterte der junge Offizier. „Haben Sie Mut, Geduld, sie bringen ihn.“ Roses Anblick ließ ihn erbeben. Er hatte nicht geglaubt, daß ihre Neigung zu seinem unglücklichen Freund eine so tiefe wäre, desto mehr erschütterte ihn diese Wahrnehmung.

„Wo ist er? Mein Lehrer? Mein Wohltäter? — Mein —“ ihre Stimme brach in Schluchzen. „Haben Sie Mitleid, Herr, sagen Sie mir, was hat man ihm gethan? O, meine Angst, meine Ahnungen, all die Zeit!“

Sie rüttelte Vitzthum, als er schwieg, am Arm; er deutete in die Ferne, von wo man das Rasseln eines Wagens hörte. Verängstigt sah der junge Wilmsen seine Cousine an, was war mit ihr?

Langsam, ganz langsam fuhr der Wagen von Meyer Levy der Mühle zu. Friede und ein Grenzbeamter führten die Pferde. Vorne saß ein etwa achtjähriges Kind, in Lumpen gehüllt, dessen große blaue Augen furchtsam um sich blickten. Im Wagen lag auf Stroh und schmutzigen Betten Romberg. Er stöhnte schwer bei jedem Schritt, den die Pferde machten. Friedes weißes Haar hing zerzaust um den Kopf. Der Alte sah garnicht auf. Mit wahnsinniger Hast stürzte das junge Mädchen ihm entgegen und kletterte an der Wagenleiter in die Höhe.

„Georg! — Herr Georg! O mein Gott, hilf! Was ist geschehen?“

Mit vom Fieberdunkel gefärbten Wangen, die Augen matt, halb gebrochen, sah Graf Gotter auf seine Schülerin. Sein Blick fing an sich zu beleben, ein leuchtender Strahl schoß einen Augenblick aus ihnen hervor.

„Mein Lieb, meine — Haideblume“, flüsterte er heiser; dann versuchte er sich zu erheben und schrie wild: „Laß mir die Rose, Bösewicht, — ich gebe sie nicht —, denn ich habe sie mit meinem Herzblut erkauft. Alles sollst Du haben, nur sie nicht —, sie ist mein, — sie folgt mir zu Gott, in den Himmel, — mein süßes Lieb!“ — Röslein, Röslein — Röslein rot, — Röslein auf der Haiden!“

„Seid barmherzig, Menschen — helft ihm, rettet ihn!“ schrie das junge Mädchen, „sonst stirbt er, seht Ihr es nicht?“ Sie bog sich tief nieder auf den Verwundeten, strich ihm die feuchten Haare aus den Augen und legte ihre kleine Hand auf seine glühende Stirn. Es schien ihm wohlzuthun, er wurde ruhiger und schloß die Augen.

Unterdessen hatte Wöge Rombergs und seinen eigentlichen Namen genannt und um Verzeihung gebeten wegen der Täuschung, die ihnen von oben her befohlen worden; er beleuchtete auch die Motive, welche dieses Komödienspiel gebot. Dann erzählte er von der geplanten Rettung der kleinen Magdalene und dem Mordanfall des Juden, dem sein unglücklicher Freund zum Opfer gefallen. Der Nebel sei so dicht gewesen, daß Moses ungesehen hinter Gotter schleichen konnte, um ihn aus dem Hinterhalt zu überfallen. Die Kleine sei nun gerettet, aber mit dem Grafen sähe es böse aus. Schon in der Nacht habe er zweimal Wundkrampf gehabt; nach dem Arzt sei geschickt, hoffentlich komme er bald und helfe.

„O Du niederträchtiger Schurke, was hast Du uns gethan!“ fuhr er verzweifelt auf Moses zu, der stumm vor sich hinstarrte. „Ich könnte Dich in Stücke reißen für das Leid, das Du uns bereitet hast.“

„Leider brächte dies keine Hilfe“, sagte der alte Herr, und zu den Gefangenen gewendet: „Nun hört aber auf zu schreien, Männer, und kommt alle heran, wir wollen den Herrn Grafen vom Wagen heben. — Stehe nicht so versteinert, mein Sohn, hilf doch ein wenig mit!“

„Vater, — sieh nur, Rose! — O Gott!“

„Was ist mit ihr, Karl? — Ach so — nun auch das noch!“ schluchzte der alte Mann. „Armer Junge, ich wollte Dich so gerne glücklich sehen — aber es scheint mir so, mit unserer Rose wird es wohl nichts. — Sei ein Mann, Junge, verfärbe Dich nicht wie ein altes Spittelweib — und stehe Deiner Cousine bei — das arme Ding — ist ja — ganz von Sinnen. — Ihr Leute, schnell, nehmt die Hinterwand vom Wagen, es ist die höchste Zeit, daß der Verwundete zur Ruhe kommt.“

Die alte Tante war auch zum Wagen getreten, um sich das Kind herunterzuholen, wurde von diesem aber nur ganz mechanisch begrüßt. Ueber den Verwundeten gebeugt, flüsterte Rose ihm liebkosende, beruhigende Worte zu. Da unterbrach sie Karl und hob sie vom Wagen, erklärend:

„Die Leute können nichts beginnen, so lange Du neben dem Kranken stehst, Rose. Wenn wir ihn auf sein Bett gebracht haben, kannst Du immer bei ihm sein und ihn pflegen. Sei nur nicht verzagt, Cousinchen, er wird wieder gesund werden!“

„Nie, Karl! Ich danke Dir für Deine Sorge und Güte zu mir; Du hast recht, ich will gehen und helfen, ein Lager zurecht zu machen, damit er ruhig einschlafen kann.“

Nun sie taumelte, wollte der junge Wilmsen sie stützen, aber sie wehrte ihn ab:

„Hilf nur dem da, — damit Herr Georg nicht noch mehr Schmerzen hat, ich finde meinen Weg allein.“ Anscheinend gefaßt ging sie dem Hause zu, blieb aber plötzlich vor Moses stehen und ihn fest anschauend, leuchteten ihre braunen Augen in seltsamem Feuer: „Warum hast Du das gethan, Moses? Er war so gut! — Du hast Dich und uns zu Grunde gerichtet!“ —

Nach einer bangen Stunde hatte man den schwer Verwundeten in Mamsell Wilmsens Zimmer gelagert auf das altertümliche Bett. Ein Transport nach oben war unmöglich gewesen, da der Zustand des Leidenden sich von Minute zu Minute verschlechterte. An Rettung war wohl nicht zu denken, der Tod hatte schon seine unauslöschlichen Linien in das edle Gesicht gezeichnet. Das junge Mädchen kniete neben ihm und hielt seine eisige Hand in der ihrigen. Sie schien ruhig und nur ihre Brust hob sich heftig, als feble es ihr an Luft. Mamsell Wilmsen saß einige Schritte vom Bett entfernt, dicht daneben Lenchen die fest eingeschlafen war.

Auch Graf Gotter schlief. Sein Atem war kurz und pfeifend und dann und wann erschütterte ein schweres Röcheln die Brust. Rosa hatte einen Arm unter seinen Kopf gelegt, was ihm wohlzuthun schien. Sein Gesicht war vom Wundfieber leicht gerötet, die Augen tief eingefallen und aus seinem lockigen Haar tropfte der Schweiß. Eine Weile blieb alles still, dann wurde leise die Thür geöffnet und der junge Wilmsen kam vorsichtig ins Zimmer. Rosa beachtete ihn nicht; ihr herzzerreißender schmerzlicher Blick haftete an dem Verwundeten, der ihr Glück war, ihr Alles und den sie jetzt für immer hingeben sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Blockade-Mächte anrufen. Roosevelt lehnte dies ab, sodaß nunmehr damit zu rechnen ist, daß diese Vorzugsangelegenheit, in der die verbündeten Mächte vollkommen einmüthig sind, dem Haager Gericht unterbreitet wird. Ein anderer Ausweg wäre nur möglich, wenn Bowen, dem die so geschaffene Situation keineswegs angenehm sein kann, in letzter Stunde einen entgegenkommenden Vorschlag macht, der den verbündeten Mächten annehmbar erscheint.

Zwei Protokolle hat, wie verlautet, jede der verbündeten Mächte zur Unterzeichnung durch Bowen vorbereitet. Das erste Protokoll nehme in jedem Falle bezug auf die Frage der Sonderbehandlung vor dem Haager Schiedsgericht und auf die gleichzeitig mit der Unterzeichnung erfolgende Aufhebung der Blockade. Das zweite Protokoll befasse sich mit der Art und Weise der Abfindung der Ansprüche der verschiedenen Gläubiger an die Zollverwaltung. Die Protokolle stellen fest, daß zunächst jedem der Verbündeten 5500 Pfund Sterling zu zahlen sind. Es verlautet, daß die Protokolle der drei Mächte in gewissen Einzelheiten von einander abweichen.

Eine weitere Reutermeldung aus Washington besagt: Der hier vorwaltende Eindruck ist der, daß die Frage bezüglich der getrennten Behandlung der Forderungen an Venezuela bald als abgethan betrachtet werden kann. Im Interesse einer raschen Entscheidung wird angenommen, daß alle Parteien sich über eine Person als Schiedsrichter einigen werden, und daß hierfür der niederländische Minister des Auswärtigen gewählt werde.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Februar 1903.

Zur Erinnerung. 10. Februar. 1901 † Prof. von Pettenkofer, berühmter Hygieniker. 1847 * Thomas Edison, amerikanischer Physiker. 1829 † Papst Leo XII. 1810 Andreas Hofer zu Mantua erschossen. 1763 Frieden zu Paris, Beendigung des 7jährigen Seekrieges zwischen Frankreich und England. 1471 † Friedrich II., der eiserne Kurfürst von Brandenburg. 235 Ermordung des römischen Kaisers Alexander Severus.

— (Kolonialverein.) Die Abtheilung Thorn der deutschen Kolonialgesellschaft hielt am Sonnabend Abend im Fürstenzimmer des Artushofes ihre Jahresversammlung ab, die von 12 Mitgliedern besucht war. Der Vereinsvorsitzende Herr Professor Entz erstattete den Geschäftsbericht über das verflossene Jahr, welches das 5. Berichtsjahr ist. Die Mitgliederzahl hat leider wieder einen kleinen Rückgang erfahren, obwohl bei dem Kolonialfest im November 20 neue Mitglieder geworben werden konnten, sie beträgt 200 gegen 214 im Vorjahr. Die höchste Zahl, auf welche es der Verein gebracht, hat 244 betragen. Der Vorsitzende bemerkte, es werde kaum möglich sein, über die Mitgliederzahl von 200 hinauszukommen. Diese Stärke des Vereins sei ja für die Größe Thorns immer noch stattlich genug, bedeutend stärker sei in unserem Osten nur die Abtheilung Danzig, mit den Abtheilungen Königsberg und Stettin könnten wir noch rivalisiren. Um aber auf einen vermehrten Beitritt zum Verein hinzuwirken und gleichzeitig die großen Kosten bei der Veranstaltung der Vorträge für die Vereinskasse leichter zu machen, sollen in Zukunft die mit größerer Honorarausgabe verbundenen Vorträge für Nichtmitglieder nicht mehr kostenfrei sein, sondern es soll von Gästen ein Entree von 50 Pfg. oder 1 Mk. erhoben werden. Diesem Vorschlage des Vorstandes stimmte die Versammlung zu. Auch soll der Kostenersparniß wegen auf die Benutzung der Gymnasialaula bedacht genommen werden. Die beim vorigen Jahresbericht ausgesprochene Erwartung, daß sich zur Ersparung von Vortragshonorar auch mehr einheimische Redner für Vorträge finden möchten, hat sich erfreulicherweise erfüllt. Von einheimischen Rednerkräften hielten Vorträge: Herr Reichsbankdirektor Ortel über Nischny-Nowgorod, ferner Herr Leutnant Hoffmann vom 11. Fußartillerie-Regiment, Herr Hauptmann Hänichen von der Ingenieur-Inspektion mit Veranstaltung einer kleinen China-Ausstellung und Herr Regierungs- und Baurath Niese über Weichsellandschaften mit Lichtbildern. Es läßt sich nur konstatiren, daß die Vorträge dieser einheimischen Redner gute Anziehungskraft übten und es gebührt den genannten Vortragenden der besondere Dank des Vereins. Außerdem hat im Berichtsjahr noch ein Vortrag des Generalkonsuls v. Hesse-Wartegg, der schon vor etwa drei Jahren hier sprach, mit dem Thema Neu-Guinea stattgefunden; dieser Vortrag, welcher in der Gymnasialaula gehalten wurde, ist vom Verein und der Direktion des hiesigen Gymnasiums gemeinsam veranstaltet worden, die Kosten wurden je zur Hälfte vertheilt. Weiter hat noch der Ehrenvorsitzende des Vereins Danzig, Herr Oberlehrer Bockelmann im hiesigen Verein über Java gesprochen. Es waren im ganzen also sechs Vorträge im Berichtsjahre. Ferner hatte sich der Verein des Besuchs des Gouverneurs von Südwestafrika Herrn Oberst Leutwein zu erfreuen, welcher eine Besuchsreise bei den größeren Vereinen unseres Ostens machte. Es fand eine gesellige Zusammenkunft des Vereins statt und in Form einer Tischrede gab Herr Oberst Leutwein nähere Mittheilungen über Südwestafrika, die mit großem Interesse aufgenommen wurde, wie denn überhaupt die ganze Persönlichkeit des Gouverneurs sehr interessirt hat. Das Kolonialfest, welches zur Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins im November stattfand, hatte einen Besuch, der alle Erwartungen übertraf. Hätte man diesen starken Andrang sicher voraussehen können, so würde man den großen Saal des Artushofes statt des Spiegelsaales für die Aufführungen genommen haben. So sind bei dem großen Andrange nicht alle Besucher zu dem Genuß der theatralischen Aufführungen ꝛc. gekommen. An der Veranstaltung des Festes gebührt dem Vorstandsmitgliede Herrn Oberstleutnant Grunert das Hauptverdienst. Bei der Kolonialausstellung, die mit dem Feste verbunden war, wurden 200 Mk. gelöst, welcher Betrag hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Herrenabende haben im Berichtsjahre zwei stattgefunden, an beiden hielt der Vereinsvorsitzende einen kurzen Vortrag. Da sich der Besuch der Herrenabende nicht gebessert hat, sollen dieselben aufgegeben werden. Die Jahresversammlung der Kolonialgesellschaft fand im Berichtsjahr in Halle a. S. statt, sie wie der in Berlin abgehaltene Kolonialkongreß haben seitens des Vereins Thorn nicht beschickt werden können. Es steht aber in Aussicht, daß der Verein auf der diesjährigen Jahresversammlung des Hauptvereins in Karlsruhe wieder vertreten ist. Der Vorstand hielt im Berichtsjahre 6 Sitzungen ab. Ein hervorragendes Mitglied hat der Vorstand in der Person des Herrn Oberlehrer Preuß verloren, der das Schriftführeramt bekleidete. Der bisherige Schatzmeister des Vereins Herr Major Rohne hat um Entbindung von diesem Posten gebeten und ist durch Herrn Oberleutnant Rach ersetzt, den der Vorstand kooptirte. Die Vereinsbibliothek hat eine weitere Vermehrung im Berichtsjahre nicht erfahren; ihre Benutzung ist noch immer eine schwache. An Vorträgen stehen für die nächste Zeit in Aussicht: ein weiterer Vortrag des Herrn Reichsbankdirektor Ortel und ein solcher des Herrn Dr. Passarge-Berlin, der schon einmal hier gesprochen hat. Nach dem von Herrn Oberleutnant Rach erstatteten Kassenberichte haben die Einnahmen im Berichtsjahre 1193 und die Ausgaben 1189 Mk. betragen, es verbleibt somit ein Bestand von nur 4,40 Mk. Das Vorjahr hatte mit einem Bestande von 165 Mk. abgeschlossen. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Leutnant Wild und Buchdruckereibesitzer V. Dombrowski gewählt, die in der nächsten Vorstandssitzung über den Befund der Jahresrechnung berichten sollen. Bei der folgenden Wahl des Vorstandes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder durch Zuruf wiedergewählt und für den verstorbenen Herrn Oberlehrer Preuß Herr Regierungs- und Baurath Grevemeyer in den Vorstand neugewählt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Herr Professor Entz Vorsitzender, Herr Bezirkskommandeur Oberstleutnant Grunert Schriftführer, Herr Oberleutnant Rach Schatzmeister und die Herren Major Rohne, Kommerzienrath Schwartz, Sanitätsrath Dr. Meyer, Landgerichtsdirektor Graßmann, Hauptmann v. Heydebreck und Regierungs- und Baurath Grevemeyer Beisitzer. Es wurde noch in Aussicht genommen, für die deutsche Schule in Johannesburg und für den Buren-Hilfsfonds gelegentlich Tellersammlungen zu veranstalten, um auch seitens des Thorner Vereins zu diesen Fonds beizusteuern.

— (Vortrag über Pompeji.) „Welch' ein Wunder begiebt sich! Auf's neu baute sich Herkules' Stadt" — in Lichtbildern wenigstens vor dem Auge der Zuhörerschaft auf, welche sich am Sonntag Abend zahlreich in der Aula des Gymnasiums eingefunden hatte, um dem Vortrage über die Ausgrabungen von Pompeji zu lauschen, den Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter in erster Linie zur Belehrung seiner Schüler, in dankenswerther Weise aber auch zu Nutz und Frommen weiterer Kreise hielt. Es liegt ein eigener Reiz darin, sagte der Vortragende in der Einleitung, die Tempel und Bauwerke aufzusuchen und zu schauen, welche die Alten in schlichter Größe auf dem Boden Italiens, in Rom, Florenz, Neapel und anderen Orten aufgeführt haben. Dies ist nicht nur das Sehnen der gebildeten Jugend, auch dem gereiften Manne bleibt Italien das vornehmste Reiseziel. Ist der Romfahrer mit umfassenden geschichtlichen und sprachlichen Kenntnissen ausgerüstet, tritt er mit diesem Rüstzeug an die Betrachtung heran, so findet er hier eine Fülle geistiger Anregungen und geistiger Genüsse. Besonders der deutsche Romfahrer, da auch ein gutes Stück eigener deutscher Geschichte sich auf dem Boden Italiens abgespielt hat und mit diesen Stätten auch Erinnerungen an unsere großen Dichter und Forscher verknüpft sind. Der Vortragende, der bekanntlich im Auftrage des Ministeriums eine Studienreise durch Italien gemacht hat, skizzirte nunmehr die einzelnen Punkte, die er auf dieser Reise berührt hat — Florenz, den Trasimenischen See, Rom, die Sabinerberge mit Tivoli, Neapel, Pästum mit dem Heiligthum des Poseidon, auf der Rückfahrt Capri, Genua, Mailand, den herrlichen Comer See, Bellinzona und Airolo, wo der 14000 Meter lange Tunnel mündet — und ging sodann zu dem eigentlichen Vortrage über Pompeji über, der durch Vorführung von Lichtbildern veranschaulicht wurde. Die Bilder, in Buntdruck, waren ganz vorzüglich ausgeführt und lieferten in der That eine klare Anschauung der ausgegrabenen Stadt im ganzen und einzelnen; zu bedauern war nur, daß bei der großen Fülle des gebotenen vieles zu flüchtig vorüberzog. Das erste Bild zeigte die herrliche Landschaft des 1300 Meter hohen Vesuv am blauen Golf von Neapel. Durch den Ausbruch dieses Vulkans ist bekanntlich Pompeji nebst Herculanum am 24. August 79 v. Chr. Geburt verschüttet worden, zuerst durch einen Bimsteinregen von 3 Meter Mächtigkeit, dann weiter durch den Aschenregen; die ganze Schicht, welche Pompeji deckte, war 10—14 Meter tief. Nach den Skelettfunden zu urtheilen sind gegen 2000 Menschen unter der Asche begraben, viele außerdem auf der Flucht von den Aschestücken erschlagen worden. Der Untergang Pompeji's, den der jüngere Plinius in einem Briefe beschrieben hat, gehört zu den furchtbarsten Katastrophen, die über das Menschengeschlecht hereingebrochen sind. Aber wie schon Goethe, der im Jahre 1778 seine italienische Reise machte, gesagt hat, es hat selten ein Unglück gegeben, das der Nachwelt so viele Freude bereitet hat. Was die Ausgrabungen für uns so lehrreich macht, ist erstens, daß in ihnen der Baustil dreier Jahrhunderte erhalten ist, und zweitens, daß Pompeji eine reiche Handelsstadt war, die Ueberreste uns also einen vollen Einblick in das römisch-griechische Kulturleben der damaligen Zeit gewähren; durch die Anschauung dieser zumtheil sehr gut erhaltenen Reste und unterstützt durch die uns erhaltene Beschreibung des römischen Hauses seitens des römischen Schriftstellers Vitruvius, erhalten wir so eine genaue Kenntniß des häuslichen Lebens der Alten — der Bauart ihrer Tempel und Häuser, der Ausschmückung ihrer Wohnungen, der Toilettengegenstände, der Küchengeräthe, der gewerblichen Fabrikation, der Leichenbestattung, und so fort bis ins kleinste hinein. Wenn die Ausgrabungen an Kunstschätzen nur eine geringe Ausbeute ergeben haben, so liegt dies daran, daß schon die Alten das beste vorweg genommen haben. Anmerkungsweise wies der Vortragende darauf hin, daß die Menschen sich doch immer wieder am Fuße des Vesuv angesiedelt haben, sodaß heute sich dort eine Stadt von 25000 Einwohnern befindet, nämlich Porto di Greco, das bei gelegentlichen Ausbrüchen des Vulkans allerdings auch heute wieder, wie die Leute mit beißendem Spott sagen, „bezahlen muß, was Neapel gesündigt hat." Die folgenden Bilder, zu denen der Vortragende die erläuternde Beschreibung gab, zeigten ein Lavafeld; ein Stück Stadtmauer nebst antiker Pflasterung mit großen, polygonalen Steinen; die Stabianer Straße, mit der durchbrochenen Steinbrücke von einer Seite zur anderen, die zu passiren für Wagenlenker Vorsicht erforderte; das im Bau begriffen gewesene Forum, auf dem das öffentliche Leben, mit Ausschluß des Wagenverkehrs, sich abspielte; den Jupitertempel, Apollotempel, Tempel der Fortuna Augusta (Schutzgöttin des Kaisers Augustus); das Amphitheater für Thierhetzen und Gladiatorenkämpfe, das 20000 Zuschauer, die auch aus der Umgegend herbeiströmten, faßte (erhaltene Plakate kündigen an: „Am 1., 2. und 3. Mai Auftreten von 20 Paaren Gladiatoren, ferner Thierhetze. Schutzdach — gegen Sonnenbrand — vorhanden." Für die Gladiatorenkämpfe interessirten sich besonders die Damen; in einem „Programm" wird ein Gladiator als Liebling der Frauen, ein anderer als decus puellarum, als Gegenstand der Schwärmerei für die höheren Töchter bezeichnet); das Theater für Schauspiele, das 5000 Menschen faßte; das Theater für Musik, das 1000 Personen faßte; die Thermen, d. h. öffentlichen Bäder, welche den Alten das Klubhaus und das Café ersetzten; ein Wohnhaus, im wesentlichen ein Hof, umgeben von Küche und andern Räumen, sowie ein Garten, umgeben von einer Säulenhalle, in welcher die Familie sich aufzuhalten pflegte, und Wohnzimmern; das Haus der Vettier; die Villa des Diomedes, in welcher 18 Skelette, darunter das der Hausherrin mit vielem Goldschmuck, gefunden wurden; eine Bäckerei, mit der stets eine Mühle mit Eselbetrieb verbunden war; Grabbauten, längs der öffentlichen Wege angebracht, in Form von Altären, Tempeln, Triumphbogen, Nischen, halbkreisförmigen Steinsitzen, die zugleich für müde Wanderer bestimmt waren. Auf die Baudenkmäler folgten die Kunstschätze, am bedeutendsten Malereien, die an die Werke der Zeit Raphaels erinnern, darunter eine „Penelope", das „Opfer der Iphigenie in Aulis", die „Bestrafung des Ixion". Die Bilder sind auf Stuck gemalt. Sehr interessant sind die Fresken, Amoretten in Ausübung der verschiedenen Gewerbe darstellend, so z. B. der Oelbereitung, der Goldschmiedekunst, der Wäscherei. Sie zeigen, was auch die Litteratur bestätigt, daß die Kultur der römischen Kaiserzeit ein völlig modernes Gepräge zeigt und in mancher Hinsicht der heutigen noch immer ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist. Auch die Mosaikgemälde, ein Hund mit der Inschrift „cave canem" (Vorsicht vorm Hunde!) und besonders eines mit verschiedenen Thieren, sind kunstvoll ausgeführt. Das Kunstgewerbe war vertreten durch hervorragende Arbeiten, einen Bronzetisch mit Marmorplatte und ein Ruhebett; das Handwerk durch allerlei Küchengeräthe. Für Damen besonders interessant waren die Toilettengegenstände der vornehmen Pompejanerin, 3 Schminkbüchsen, Kamm, Haarnadel, Handspiegel, Oelfläschchen sowie mehrere Schmuckgegenstände. Der Vortragende schloß seinen hochinteressanten Vortrag mit dem Ausdruck des Dankes an die italienische Regierung, daß dieselbe bemüht sei, das Erbe der Weltgeschichte der Mit- und Nachwelt zu erhalten, das völlig aufzudecken noch ein halbes Jahrhundert erfordern werde.

— (Der Lehrerverein von Thorn und Umgegend) hielt am Sonnabend im Vereinszimmer des Artushofes eine gut besuchte Sitzung ab, in der ein Vortrag des Herrn Hauptlehrers Nöske-Podgorz über die „Fortführung der Schulklassen" angehört wurde. Die wichtigsten Grundgedanken des Vortrages waren folgende: Während an den höheren Schulen das Fachlehrersystem herrscht, kommt an den Volksschulen meist das Klassenlehrersystem zur Anwendung, doch wird an letzteren in beschränkter Weise auch Fachunterricht ertheilt. Das Klassenlehrersystem hat vor dem Fachlehrersystem Vortheile, da sich auch schon in einem Jahr des Lehrers Persönlichkeit auf die Schüler geltend macht. Für eine intensive erziehliche Einwirkung ist das aber eine zu kurze Spanne Zeit, daher sprechen gewichtige Gründe für die Fortführung der Klassen. Dieselbe ist von bedeutenden Pädagogen wie Graff und Herbart befürwortet worden. Infolge eines Artikels vom Berliner Lehrer Tews hat sich die deutsche Lehrerschaft eingehend mit dieser Frage beschäftigt. Das Ergebniß war, daß sich alle gegen eine jährliche Versetzung, wenige für eine Fortführung durch die ganze Schulzeit, die Mehrzahl für eine Fortführung durch mehrere Jahre aussprachen. Die Fortführung der Klassen für mehrere Jahre ist in vielen Städten erprobt und hat günstige Resultate gezeitigt. Die Vorzüge kommen sowohl dem Unterricht als der Erziehung zugute: a) der Lehrer lernt den Standpunkt der Schüler besser kennen und weiß bei Darbietung des neuen stets, an welchen vorhandenen Vorstellungskreis der Kinder er anzuknüpfen hat; b) es wird Zeit gespart, weil bei den jährlichen Versetzungen etwa 1/4 Jahr vergeht, ehe sich Schüler und Lehrer aneinander gewöhnen; c) nur der fortführende Lehrer kann den Stoff in konzentrischen Kreisen mittheilen und Interesse erzeugen; d) die Fortführung ist wünschenswerth im Interesse der Schulordnung; e) sie stärkt das Gefühl der Verantwortlichkeit des Lehrers für seine Schüler; f) endlich kommen dabei die Versetzungsprüfungen in Wegfall, die nur selten ein richtiges Bild von dem wirklichen Standpunkt des Schülers geben. Für die Erziehung ist die Fortführung der Klassen in sofern von größter Bedeutung, als es dem Lehrer ermöglicht wird, die Individualität des Schülers zu erforschen und ein innigeres Verhältniß zu demselben anzubahnen. Zum Schlusse des Vortrages wurden die Einwände widerlegt, die von gegnerischer Seite gegen die Fortführung der Schulklassen erhoben worden sind: Aeltere Lehrer eignen sich nicht für den Unterricht der Kleinsten und durch einen unwürdigen oder untauglichen Lehrer könnte eine ganze Schülergeneration verdorben werden. Inbezug auf den letzten Punkt sagt schon Graff, daß die Durchführung das Uebel nicht vergrößere, sondern nur deutlicher mache, die Schule und Lehrerschaft habe kein Interesse, daß solche Elemente, die sich beim Klassenlehrersystem noch durchdrücken können, im Amte bleiben. An den Vortrag schloß sich eine rege Debatte, aus welcher hervorging, daß man eine Fortführung der Schulklassen in beschränkter Weise in Verbindung mit dem Fachlehrersystem für wünschenswerth hielt. — Es wurde auch der Wunsch ausgesprochen, bei jedem Vortrage Leitsätze aufzustellen. Der Vorsitzende bittet zum Schlusse, die Einladungen zu dem am 22. d. Mts. stattfindenden Wintervergnügen bis zum 15. beim Vorstande einzureichen. Der Verein Drewenzwinkel hat dem Verein eine Einladung zu seinem nächsten Stiftungsfest gesandt. Herr Paul spricht Herrn Hauptlehrer Schwarz-Mocker den Dank für die Rede bei der Abschiedsfeier des früheren Landraths v. Schwerin aus, durch welche derselbe die Lehrerschaft in würdiger Weise vertreten habe. — Nach Schluß der Sitzung fand eine fidele Abschiedskneipe für den nach Herborn in Nassau als Realschullehrer versetzten Herrn Pätzold statt. Der Senior des Vereins, Herr Mittelschullehrer Moritz, widmete dem Scheidenden warme Abschiedsworte, wofür Herr Pätzold in längerer Rede dankte. Noch manche Rede wurde geschwungen, manches Lied gesungen; auch durch humoristische Darbietungen wurde die Unterhaltung gewürzt, sodaß die Stunden in angenehmer Weise verrannen.

— (Vereinigung der Feuerwerker und Zeugfeldwebel der Garnison Thorn.) Am Sonnabend Abend veranstaltete die Vereinigung der Feuerwerker und Zeugfeldwebel in den Sälen des Artushofes ihr Wintervergnügen mit einem Programm, dessen Reichthum überraschend war oder, sagen wir, überraschend gewesen wäre für jeden andern Verein. Denn, daß diese Herren das nöthige Feuer und das Zeug dazu besitzen, ein das gewöhnliche überragendes Programm aufzustellen und glatt durchzuführen, konnte man sich denken; und die Damen sind den Herren mindestens ebenbürtig. Die Glanznummer des Programms war nämlich ein vollständiges Singspiel, eine Operette in 2 Akten von Paul Stieber, betitelt „Familie Bock auf dem Maskenballe." Die Mitwirkenden, drei Damen und drei Herren der Vereinigung — auch sehr hübsche Bühnenerscheinungen — führten, nachdem die vom Komponisten etwas zu einförmig und langathmig angelegte Einleitung überwunden und das Singspiel in das Fahrwasser der drolligen Handlung und der Duette eingelaufen war, ihre Partieen in einer Weise durch, daß die Aufführung dem zahlreichen Auditorium einen nicht geringen Genuß bereitete, besonders die Arie „Ja, die Männer sind alle so nett, ach, wenn ich doch auch einen hätt'!", das Duett „Ewig dein, ewig mein!" und das flotte Finale des Schlußaktes „So hat sich unser Fest zum guten noch gewendet." Das Programm des Konzerts, welches von der Kapelle der 21er unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Böhme ausgeführt wurde, wies den „Marche militaire" von Schubert, die Tellouverture, eine Lohengrinfantasie und andere „Delikatessen" auf und trug das seinige dazu bei, dem Fest ein feines Gepräge zu geben. In einer Pause ergriff der Vorsitzende, Herr Oberfeuerwerker Droesler das Wort. Nachdem er die Gäste — die Herren Zeug- und Feuerwerksoffiziere und Vertreter der Thorner Bürgerschaft — begrüßt hatte, fuhr er fort: Im Namen der Vereinigung danke ich Ihnen für das zahlreiche Erscheinen, welches uns ein neuer Beweis ist, daß die Vereinigung bei den Bürgern Thorns in gutem Ruf und Ansehen steht. Seien Sie überzeugt, daß wir diesen Ruf uns zu wahren wissen werden durch korrektes Betragen der Bürgerschaft gegenüber. Wir hoffen, daß Sie alle in Ihrer Erwartung, in unserem Kreise ein paar angenehme Stunden zu verleben, nicht getäuscht werden. Meine Herren, wo immer deutsche Männer sich zusammenfinden, besonders wo Soldaten sich zusammenfinden, gedenken sie in erster Linie Seiner Majestät des Kaisers. Dieser guten deutschen Sitte folgend wollen wir auch heute Treue zu Kaiser und Reich geloben und bekräftigen. Wir Kameraden aber wollen auf dem Wege, den uns unser verantwortungsreicher Beruf vorschreibt, vorwärts schreiten, damit auch unser Schwert scharf ist, wenn dereinst der Ruf an uns ergehen sollte. Dann wollen wir das, was wir in harter Friedensarbeit erlernt haben, eingedenk unseres Wahlspruchs „Bei strenger Pflicht getreu und schlicht", zum Wohl für Kaiser und Reich verwenden. Dann wollen wir auch unser altes Feuerwerkerlied, das wir so oft und gern beim Becher gesungen, auch im Ernst des Kampfes zur Geltung bringen: „Drum in trüb' und heitern Stunden fühlen wir uns nah verwandt, halten treu zu unserm Kaiser und zum lieben Vaterland. Wenn sich böse Feinde zeigen, liefern wir zum blut'gen Reigen Blitz und Donner, Pulver, Blei durch die Feuerwerkerei." In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr — hoch!" Ein Hoch brauste durch den Saal, wie es nur aus königstreuer Brust kommt. Nach Abwickelung des Programms, das noch mehrere Einzelvorträge aufwies, bildete der Tanz den zweiten Theil und Beschluß des Wintervergnügens.

— (Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte zu Thorn.) Das Wintervergnügen, welches der Verein gestern Abend im Saale des Schützenhauses veranstaltete, war so besucht, daß der Saal die Menge der Gäste nicht zu fassen vermochte — wie hätte das auch anders sein können, da die Einladungen von so liebenswürdiger Seite ausgingen! Das Programm war eigenartig und unterhaltend; es enthielt außer Instrumentalmusik vier Lieder für Frauenchor, zwei Terzette, ein sehr hübsches komisches Duett „Eine musikalische Ehe" und das Singspiel „Die Männeremanzipation im Jahre 2000", in welchem gezeigt wird, wie ein junger Mann über das Los seines Geschlechts, Küche und Haus zu versehen, von einer Frau in Amt und Würden heimgeführt zu werden oder sich als Kindergärtner durch die Welt zu schlagen, hinausstrebt, zum Entsetzen der Frau Mama Reichstagsabgeordnetin und der flotten „Schwester Studio". Herr Steinwender erfreute die Anwesenden durch den Vortrag einer Reihe von Chopinschen Kompositionen. Den Beschluß des Programms bildete ein von den Mitgliedern des Vereins ausgeführter Reigen, der tadellos und mit vieler Grazie ausgeführt wurde und ein reizendes Schauspiel gewährte. Er leitete über zum Tanz, dem mit Passion gehuldigt wurde. Das ganze Fest war hübsch arrangirt und verlief in schönster Weise.

— (Vor dem Kriegsgericht) wurde am Sonnabend eine Berufungssache des Musketiers Johann von Ossowski von der 4. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 176 verhandelt, der durch das Standgericht wegen Ungehorsam und ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung zu 15 Tagen strengen Arrest verurtheilt worden war, weil er den Befehl eines vorgesetzten Gefreiten, beim Forträumen von Turngeräthen behilflich zu sein, nicht befolgt hatte. Gegen dieses Urtheil hatte nicht nur von Ossowski, sondern auch der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Die Berufung des Angeklag-

…en wurde verworfen, auf die Berufung des Gerichtsherrn wurde das Urtheil des Standgerichts aufgehoben und von Offowski zu drei Wochen strengen Arrest verurtheilt.

---

e Podgorz, 9. Februar. (Kriegerverein.) Am letzten Sonnabend hielt der Kriegerverein im Vereinslokale seine statutenmäßige Jahresversammlung ab, welche von den Mitgliedern äußerst zahlreich besucht war. Der erste Vorsitzende, Herr Leutnant der Reserve Kosch, eröffnete die Versammlung mit einer in ein Kaiserhoch ausklingenden Ansprache. Nach Vorlesung des letzten Sitzungsberichtes erstattete der erste Schriftführer, Kamerad Westphal, den Jahresbericht über das verflossene Vereinsjahr, der ein erfreuliches Bild von der Thätigkeit des Vereins entwarf. Nachdem dem ersten Schriftführer für die Erstattung des Jahresberichts der Dank der Versammlung ausgesprochen war, berichteten die Kassenrevisoren, Kameraden Schilling und Schulz, über die am 28. v. Mts. abgehaltene Revision der Vereinskasse, und dankte der erste Vorsitzende dem bisherigen ersten Kassenführer, Kameraden Hahn, für seine Mühewaltung, worauf demselben Decharge ertheilt wurde. 5 neu aufgenommene Mitglieder wurden auf die Satzungen des Vereins verpflichtet. Bei der darauffolgenden Vorstandswahl wurde der nachstehende Vorstand wiedergewählt: Königl. Hauptzollamtsassistent und Leutnant d. Ref. Kosch-Thorn 1. Vorsitzender, Lehrer Maaß-Stewken 2. Vorsitzender, Eisenbahnhilfsschreiber Westphal-Podgorz 1. Schriftführer, Lehrer Kujath 2. Schriftführer, Besitzer Hahn 1. Kassenführer, Schmiedemeister Voß 2. Kassenführer, Regimentsschneidermeister Dümler, Sattlermeister Koralewski und Zeughausbüchsenmacher Krumm, Festordner. Hierauf wurde die Wahl des Fahnenträgers, Kamerad Postschaffner Wysocki, der Fahnenjunker nebst Stellvertretern, sowie der Kassenrevisoren erledigt. Ein harter Kampf entspann sich bei der Wahl des Vereinslokals, nach längerer Diskussion und drei Wahlgängen wurde schließlich das Lokal des Kameraden Krüger-Schlüsselmühle als Vereinslokal neu gewählt. Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung gegen 12 Uhr von dem 1. Vorsitzenden mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen. Trotz der vorgerückten Stunde blieb noch der größere Theil der Mitglieder längere Zeit gemüthlich beisammen.

Mannigfaltiges.

(Die Bluthat des Schutzmanns Haase.) Zu der furchtbaren That, deren sich der Schutzmann Wilhelm Haase aus Graudenz schuldig gemacht hat, liegen jetzt nähere Berichte vor, welche die Einzelheiten wahrhaft erschütternd und grausig erscheinen lassen. Haase ist 1872 in Kussen, Kreis Pillkallen, geboren; er war ursprünglich Schriftsetzer, genügte seiner Militärpflicht in Graudenz und wurde zuerst beim Culmer Infanterieregiment Nr. 141, später beim Infanterieregiment Graf Schwerin Nr. 14 Lazarethgehilfe. Er trat dann zum Schutzmannsdienst der Stadt Graudenz über. Seine Frau, eine geborene Draczewski, ist 1878 in Neuenburg geboren; sie war vor ihrer Verheirathung in mehreren Geschäften in Graudenz thätig. In der letzten Zeit ist Haase nun — durch welche Umstände veranlaßt, ist noch nicht festgestellt — auf Abwege gerathen. Er soll sich der Kuppelei, des Meineids und der Verleitung einer öffentlichen Dirne zum Meineid schuldig gemacht haben. Vor Aufdeckung seiner Verfehlungen ergriff der gewissenlose Beamte die Flucht, indem er sich unter dem Vorgeben, er müsse auswärts an einem Begräbnisse theilnehmen, von seiner Behörde Urlaub erbat. Seine Frau folgte ihm am nächsten Tage, nachdem beide vermuthlich den Ort ihres Zusammentreffens vereinbart hatten. Von ihrer Reise kehrten beide nicht zurück. Vor einigen Tagen trafen sodann in Graudenz mehrere mit dem Poststempel „Naumburg“ versehene Briefe des Haase ein, in welchen er schilderte, daß er seine Frau getödtet habe, und daß er beabsichtige, ebenfalls den Tod zu suchen. Man war erst zu der Annahme geneigt, daß Haase mit seinen Mittheilungen eine Täuschung der Behörden bezwecke, um sie auf eine falsche Spur zu lenken, hatte sich hierin aber geirrt. In der Nähe von Weißenfels in Thüringen hatte Haase die That so ausgeführt, wie er es in seinen Briefen angegeben. Das „Weißenfelser Tageblatt“ berichtet darüber: Am Dienstag Abend in der siebenten Stunde bemerkte ein Wärter des Krankenhauses in Weißenfels im Garten einen Mann, der sich hinter einem Baum zu verstecken suchte. Auf Befragen gab der Mann an, daß er in Weißenfels übernachten wolle, doch obdachlos sei. Der Wärter machte den Mann darauf aufmerksam, daß die Obdachlosen sich im Nebenhause zu melden hätten. Der Fremde aber wollte lieber in der Herberge bleiben; er gab sich als Schriftsetzer aus Halle aus. Darauf ging der Mann zum Garten hinaus nach der christlichen Herberge zu. Ungefähr nach 15 Minuten fiel in nächster Nähe des Krankenhauses ein Schuß. Der Wärter fand den Mann, mit dem er vorher gesprochen, auf einem Sandhaufen liegend mit einem Schusse in der rechten Schläfe. Nachdem der dem Anscheine nach nicht lebensgefährlich Verletzte verbunden war, wurde er vernommen und gestand zu, der Schutzmann Haase aus Graudenz zu sein. Haase war bei klarem Verstande und gab folgendes an: Auf seiner Flucht aus Graudenz sei er mit seiner Frau zunächst bis nach Wittenberg gefahren und von dort aus bis Weißenfels gegangen, wo sie am Sonntag den 1. Februar eintrafen. Von hier wollten sie nach Naumburg weiter. Nachdem sie in dem Gasthof „Zur schönen Aussicht“ noch eingekehrt waren, gingen sie in das Leißlinger Holz, um dort gemeinschaftlich zu sterben. Beide haben vor der unseligen That gebetet, dann schoß der Mann die Frau zweimal mit einem Revolver in die Brust und gab außerdem zwei Schüsse in ihre Schläfe ab. Trotzdem lebte die Frau noch und rief: „Willi, ich lebe noch, geh nicht von mir.“ Nunmehr hat er der Unglücklichen die Klinge seines Taschenmessers zweimal in die Brust gestoßen. Als die Frau dann immer noch lebte, feuerte Haase noch drei Schüsse — und zwar in den Kopf — auf sie ab. Darauf entfloh er. In Naumburg versetzte er seine Uhr für 3 Mk. und kam am Montag wieder nach Weißenfels zurück. Um zu sehen, was aus seiner Frau geworden, ging er nach dem Thatorte. Da in der Nähe aber Leute arbeiteten, floh er wieder und irrte planlos umher. Schließlich wollte er sich im Garten des Krankenhauses tödten. Die Polizeibeamten suchten nun nach der Frau und fanden sie Mittwoch früh im Leißlinger Holze. Von der Thatstelle hatte sie sich noch etwa sieben Schritte tief in das Gebüsch geschleppt, zwei Regenschirme gegen die Windseite aufgespannt, und hatte so drei Nächte und zwei Tage gelegen. Sie hatte vier Schußwunden im Kopfe und zwei Schußwunden, sowie zwei Stiche in der Brust. Trotz dieser furchtbaren Verletzungen war die Frau bei klarem Verstande und erklärte, sie habe freiwillig mit ihrem Manne in den Tod gehen wollen. Haase selbst muß Tag und Nacht bewacht werden, da er bestimmt erklärte, sich das Leben nehmen zu wollen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend den 7. Februar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 156.
inländ. bunt 734 Gr. 148 Mk. bez.
inländ. roth 772 Gr. 152½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 702—726 Gr. 122—124½ Mk. bez.
transito grobkörnig 723—732 Gr. 90½ Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 692 Gr. 120 Mk. bez.
transito große 606—653 Gr. 98—102 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Viktoria 133 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 116 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 95—120 Mk. bez.

Leinsaat per Tonne v. 1000 Kilogr. 218 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 136—144 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,45—8,00 Mk. bez., Roggen- 8,00—8,20 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,65 Mk. inkl. Sack Gd.

Hamburg, 7. Februar. Rüböl ruhig, loko 50. — Kaffee behauptet, Umsatz 4000 Sack. — Petroleum behauptet, Standard white loko 6,95. — Wetter: Milde.

10. Februar: Sonn.-Aufgang 7.30 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.59 Uhr.
Mond-Aufgang 3.27 Uhr.
Mond-Unterg. 5.54 Uhr.

Für Zahnleidende.

Klara Kühnast, D. D. S.
Elisabethstraße 7.
Goldfüllungen. ❋ ❋ ❋ ❋
❋ ❋ ❋ **Künstliche Gebisse.**

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Für

Damen

und **Kinder** zum Vergnügen oder Erwerb.

Nur kurze Zeit hier.
Unterricht in
japanischen Arbeiten,
speziell in Federn.

Siehe illustr. Frauenzeitung und erste Mode-Journale. Jede Schülerin lernt aus **Federn** 30 verschiedene, wunderbar naturgetreue Blumen, Fächer, Lampenschirme, Lichtmanschetten, Haartuffs 2c., sowie in Bernstein-Imitation reizende Schmucksachen zu arbeiten.

☛ **Sehr billiges Material!** Außerordentliche Haltbarkeit! Hohe Anerkennung aus allen Städten, wo unterrichtet.

Honorar für ganzen Kursus: Damen 1,50 Mk., Kinder 1,— Mk. Kästchen mit Anfangsmaterial 50 Pf. Unterricht am Tage und abends.

☛ Diese neuen Arbeiten haben eine dauernde Zukunft, denn sie sind eigenartig, schön und reell.

Fertige Sachen zur gefl. Ansicht im Unterrichtslokal:

Culmerstraße 9
im Hôtel du Nord.

Wer Gesellschaften giebt findet
modernste
Einladungen,
Tischkarten,
Speisefolgen,
Tischläufer,
Servietten,
Tafelscherze
u. s. w. bei
Justus Wallis,
Papierhandlung, Thorn.

Empfehle
feinste Mettwurst,
nach Braunschweiger Art,
reines Schweinefleisch, Pfd. 80 Pf.,
sowie täglich
frische Bratwurst
in vorzüglicher Güte.
Gustav Jordan,
Thorn III. Mellienstr. 88.

Schmalz,

Marke Morell,
garantirt reines Schweineschmalz ohne jeden fremden Zusatz, Pfund **65** Pfg.

Berliner Bratenfett
mit Gewürze, geeignet auf's Brot zu streichen, Pfund **60** Pfg.

Kunstspeisefett,
schön, zart und weiß, Pfund **50** Pfg.

Palmin, Pfd. 70 Pfg.

Palmfruchtbutter,
Pfund **65** Pfg.

Nussin,
Kokosnußbutter, Pfund **60** Pfg.

Rinder-Nierentalg,
Pfund **50** Pfg.

Täglich, frische
Molkerei-Butter,
Pfund **1,10** Mk.

Frische Kochbutter,
Pfund **90** Pfg.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße 26.
Telephon 43.

Drei große, helle **Zimmer** mit Entree zu vermiethen.
Joh. Sellner, Gerstenstr. 17, 2.

Wohnung v. 4 Zimm. u. reichl. Zubeh. für 430 Mk. ab 1. April zu verm. **Mellienstraße 84, 2 Trp.**

Ansichts-, Blumen-, Genre- und Landschafts-
Postkarten
in großer Auswahl.
Totalansicht von Thorn.
Bestellung auf
Rollapparate
und Rollenpapier
bei
Emil Golembiewski.

Grabgitter

sowie
sämmtliche Schlosserarbeiten
und
Wasserleitungs-Reparaturen
fertigt billigst
O. Marquardt
Schlossermeister, Mauerstr. 38.

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-Extrakt-Bonbons.
Preis pro Packet 25 Pfg.
Anders & Co.


Kanarien-Vögel,

fleißige, liebliche Sänger, Stamm Erntges. Vielfach prämiirt, erhielt und empfiehlt à Stck. 8 und 10 Mk.
G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte **altrenommirte**
Färberei u. Hauptetablissement
für chemische Reinigung
von Herren- und Damen-Garderobe etc.
Annahme:
Wohnung und Werkstätte,
Thorn, nur Mauerstr. 36,
zwischen Breite- und Schuhmacherstr.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Ueber Nacht

verschwinden alle **Hautunreinigkeiten** u. erhält man eine zarte, schneeweiße, blendend schöne Haut durch den Gebrauch des
☛ **Aseptin-Cream** ☚
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
à Tube 50 Pf. bei: **Adolf Leetz.**

Ital. Blumenkohl,
schöne, zarte, feste Köpfe, empfiehlt zum billigsten Tagespreise
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Hochfeines Pflaumenmus
in reinem Geschmack, per Pfd. 20 Pfg. offerirt
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Sprotten!
Pfd. 50 Pf., Kiste v. 4 Pfd. 1,50 Mk., empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße.

Flotter Schnurrbart!
Vollbart!
Erfolg garant.

120 freiwillige Dankschreiben liegen bei. à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweis. und Garantieschein pr. Nachnahme oder Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken).
F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

Buch über die Ehe
von **Dr. Retau** (39 Abbild.) für Mk. 1.50 franko. Katalog über interessante Bücher gratis. R. Oschmann, Konstanz D. 173.

---

2 Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903, im Neubau Mellienstraße 114, zu verm. Näheres bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

Kaufhaus

M. S. Leiser,

Altstädtischer Markt 34 — **Altstädtischer Markt 34.**

Größtes Etablissement und billigste Einkaufsstelle am Platze.

Aussergewöhnlich vortheilhaftes Angebot.

Empfehle zur Einsegnung:

I. Schwarze Kleiderstoffe.

1 Posten schwarze, reinwollene Cheviots, gute Qualität	Mtr.	0,80	Mk.
1 Posten schwarze, reinwollene Cheviots Pa. Pa. . . .	„	1,10	„
1 Posten schwarze Crêpes, sehr zu empfehlen . . .	„	1,25	„
1 Posten schwarze, glatte Mohairs	„	1,65	„
1 Posten schwarze, seidenartige Alpakkas, glatt u. gemustert	„	1,70	„

II. Weiße Kleiderstoffe.

1 Posten weiß und krême Alpakker-Imitation . . .	Mtr.	0,70	Mk.
1 Posten weiß und krême Cachemir	„	1,25	„
1 Posten weiß und krême Mohair-Crêpe	„	1,45	„
1 Posten weiß und krême Cheviots, Pa. Qualität . .	„	1,60	„
1 Posten weiß u. krême glatt Alpakkas, hervorragend im Tragen	„	1,70	„
1 Posten weiß und krême reine Wolle mit Seide . .	„	2,45	„

III. Einsegnungs-Anzüge,

fertig am Lager, aus Kammgarn, Cheviot und anderen sich gut tragenden Stoffen zum Preise von **9,50, 12, 15, 19, 24** Mk.

Auf Wunsch auch nach Maass mit kleiner Preiserhöhung.

Der Bezug von Waaren aus dem Kaufhause **M. S. Leiser** empfiehlt sich umsomehr, als die weitgehendste Bürgschaft für gutes Tragen auch bei den billigsten Stoffen geleistet wird.

Jeder Artikel ist mit festen Preisen versehen.

Freude und Gewinn



bieten jedermann die
Neuen verbesserten Mischungen in
Kaffee und Thee
geröstet von **70** Pfg. bis **2** M. das Pfd. — offen und in Packungen von M. 1,50 bis M. 5 das Pfd.
von **Kaiser's Kaffee-Geschäft**
Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Consumenten
Verkaufsfilialen:
Thorn, Breitestr. 12.



Laden,
Gerechtestr. Nr. 8/10, nebst großen **Lagerkellern** und angrenzender Wohnung vom 1. April d. Js. zu vermiethen evtl. auch ohne Keller und Wohnung.
G. Soppart, Bachestr. 17.

Baderstraße 9
ein **großer Laden** von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

Laden und Wohnung
zu vermiethen **Brückenstraße 40.**
Auskunft im Keller.

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

Der von Herrn Buchbinder **Stein** bewohnte **Laden** ist vom 1. April 1903 zu vermiethen.
Paul Hartmann.

Im Hause **Gerechtestr. 15/17** per sofort oder 1. April zu verm.:
1 Balkonwohnung im 1. St., 1 möbl. Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern u. Burschengelaß. Zu erfr. dortselbst, 1. Et., l.

Gut möblirtes Zimmer
und Kabinet, vorn, 1 Treppe, zu vermiethen mit auch ohne Pension
Coppernikusstraße 15.

Ein fein **möbl. Zimmer** v. sogl. zu verm. **Heiligegeiststr. 19.**

Hochherrschaftl.
Wohnung
von **8 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung ist vom 1. April 1903 ab zu verm. Näheres beim Portier des Hauses
Wilhelmstraße 7.

Die 2. Etage Seglerstr. 7,
bestehend aus 5 Zimmern und größ. Zubehör, ist von sofort zu verm.
Herzberg.

---

2 g. **möbl. Zimmer,** m. a. o. Burschengel., z. v. Schillerstr. 6, 2 T.

Größere Wohnung,
in schöner Lage der Stadt, mit Gas- und Badeeinrichtung, zum 1. April d. Js. günstig zu vermiethen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

In meinem Hause
Breitestraße 33
ist die **3. Etage,** bestehend aus 6 Zimmern mit großem Zubehör vom 1. April 1903 zu vermiethen.
Herrmann Seelig.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer
sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.